

WLB *f*orum

MITTEILUNGEN DER WÜRTEMBERGISCHEN LANDESBIBLIOTHEK STUTT GART

Stammbucherschließung



Fantastische Karten



Aiga Rasch





SCHÖNHEIT, GLANZ UND TRÄUME

ILLUSTRATIONEN DES ART DÉCO
AUS DER SAMMLUNG LUCIUS

**AUSSTELLUNG
VOM 19. OKTOBER 2021
BIS 2. JANUAR 2022**

IN DER
WÜRTTEMBERGISCHEN
LANDESBIBLIOTHEK
KONRAD-ADENAUER-STRASSE 10
70173 STUTTGART



**WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK**

Wissen teilen

EDOUARD GAUCHY BENNETT, VÉTU DE COIFFURE (encl. A. M. M. M.), JULI 1926, © G. M. M. M.

Inhalt

Seite 5

Editorial

Rupert Schaab

Seite 6

„Superschöne Arbeitsplätze & und eine tolle Arbeitsatmosphäre!“

Rupert Schaab

Seite 10

VD18-Projekt angelaufen

Christian Herrmann

Seite 13

Freundschaft im Kleinformat. Zur Erschließung von Stammbüchern an der WLB

Kerstin Losert

Seite 18

Zweifache Beheimatung. Bauernmalerei an Erbauungsliteratur

Christian Herrmann

Seite 23

Eric Carle. Ein Künstler für Kinder, „Picturewriter“ und Brückenbauer

Vera Trost

Seite 28

„Ja, Stephan, alles lacht“... Ein weiterer Überlieferungsträger der George-Parodien von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf oder: Von den kleinen Freuden der Katalogisierungsarbeit

Maik Bozza

Seite 32

Objekt im Fokus

Das WLBforum. Ein Rückblick auf eine über 20-jährige Geschichte

Jörg Ennen

Seite 34

Bedeutende Neuerwerbungen

Korrektorexemplar zur Militärgeschichte

Christian Herrmann

Seite 37

Kurz und aktuell

Seite 40

WLB Kultur

Von Stuttgart nach Rocky Beach. Auf den Spuren von Aiga Rasch – Rückblick auf die Ausstellung

Petra Lanfermann

Seite 43

Fantastische Welten – Kartographie des Unbekannten

Hans-Christian Pust

Seite 46

Ausstellungen Oktober 2021 bis April 2022

Jörg Ennen

Seite 47

Ausstellungen mit Beständen aus der WLB

Seite 48

Lesen?! Die Vortragsreihe der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft – Ein Bericht zum Abschluss

Rupert Schaab

Seite 50

WLB in den Medien

Jörg Ennen

4

Autorinnen und Autoren:

Dr. Maik Bozza: Leiter des Stefan George Archivs

Dr. Jörg Ennen: Sammlungsleiter Hölderlin-Archiv

Dr. Christian Herrmann: Abteilungsleiter Sondersammlungen

Dr. Petra Lanfermann: Kuratorin der Aiga-Rasch-Ausstellung

Dr. Kerstin Losert: Stellvertr. Abteilungsleiterin Sondersammlungen

Dr. Hans-Christian Pust: Sammlungsleiter Karten und Graphik

Dr. Rupert Schaab: Direktor der Württembergischen Landesbibliothek

Dr. Vera Trost: Ehem. Ausstellungsreferentin der Württembergischen Landesbibliothek

Editorial

Waren die letzten beiden Editorials von der Eröffnung unseres Neubaus unter der Corona-Pandemie geprägt, möchte ich den Platz dieses Mal anders nutzen. Inzwischen können wir Corona, und auch unsere Leserinnen und Leser gehen viel selbstverständlicher und umsichtiger mit den verbliebenen Restriktionen um. Deshalb möchte ich heute auf unser reichhaltiges Veranstaltungsprogramm aufmerksam machen. Die Vortragsreihe unseres Fördervereins zum Thema „Lesen?!“ kam nach 21 Monaten am 8. September zum Abschluss und wir haben mit ihr gelernt, durch ein Videokonferenzsystem auch nicht anwesende Vortragende, Diskutanten und Gäste einzubinden. Nun hat die neue Reihe der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft zum Thema „privat?!“ begonnen, und wir würden uns freuen, viele von Ihnen im Saal oder an den Bildschirmen begrüßen zu dürfen.

Trotz aller Beschränkungen wertet auch die Heidelberger Akademie der Wissenschaften ihre Vortragsreihe „in“ der Landesbibliothek als Erfolg und möchte sie gerne im nächsten Jahr fortsetzen, dann mit Referenten im Saal und der Übertragung. Gerade hier hat sich sehr deutlich gezeigt, dass die Gäste fernab von Stuttgart, welche auf diese Weise an den Diskussionen teilnehmen konnten, sehr zum Gelingen der Abende beitrugen. Um untereinander stärker ins Gespräch zu kommen, wollen wir viele Gäste im Saal und im neuen Jahr im Anschluss auch gerne in der dann eröffneten Cafeteria. Stuttgart sollte keine versteckte Wissenschaftsstadt bleiben.

Einen sehr guten Start nahm die Reihe der Fraunhofer-Gesellschaft zum Thema Biointelligenz. Das Schlagwort steht für eine grundsätzliche Neuausrichtung der Biotechnologien, von welcher wesentliche Beiträge zur Lösung großer Probleme von der Medizin bis zum Klimawandel erwartet werden können. Die Zusammenschau von wissenschaftlichen und technologischen Fragestellungen mit den jeweiligen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhängen belebt die Diskussion deutlich.

Nachdem die Hölderlin-Ausstellung wegen der Pandemie nur geringen Zuspruch gefunden hatte, – der gedruckte Katalog dafür einiges Echo fand –, hatten wir bei der Ausstellung „Von Stuttgart nach Rocky Beach“ zur Stuttgarter Illustratorin Aiga Rasch aufgrund der Popularität der Drei ???-Bücher wieder mehr und jüngeres Publikum im Haus und bei unserem Begleitprogramm. Eine Zunahme des Publikums ließ sich auch bei der Kartographie-Ausstellung zu den „Fantastischen Welten“ verzeichnen, die wir von der Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg übernehmen konnten. Dennoch bleiben die Zahlen noch weit hinter den Erwartungen zurück. Das geht auch anderen Kultureinrichtungen so. Wir hoffen, mit der am 19. Oktober gestarteten Ausstellung „Schönheit, Glanz und Träume – Illustrationen des Art Déco aus der Sammlung Lucius“ mit spektakulär schönen Stücken endlich wieder ein größeres Publikum zu erreichen.

Wir befürchten, dass viele sich an das kulturelle Abendprogramm erst wieder „gewöhnen“ müssen. Wir halten die gesundheitlichen Risiken – insbesondere in unserem Neubau – für denkbar gering, auch wenn wir in der unklaren Situation noch nicht alle Einschränkungen verwerfen. Kultur und Wissenschaften bereichern unseren Austausch, benötigen ihn aber auch. Ein Blick auf unsere Homepage zeigt Ihnen, dass weit mehr möglich ist, als viele vermuten.

Rupert Schaab

„Super schöne Arbeitsplätze & eine tolle Arbeitsatmosphäre!“

Zwischen den Herausforderungen des Neubaus und der Sanierung des Hauptgebäudes

Vor einem Jahr, am 5.10.2020, konnten wir den Erweiterungsbau der Württembergischen Landesbibliothek öffnen. Gerne erinnern wir uns an die „Heitere Begehung.“ Nun fanden in den letzten Wochen aufgrund der entspannteren Corona-Situation endlich erste Führungen durch den Neubau statt. Das Interesse ist sehr groß.

gestellt werden. Die Cafeteria soll zu Beginn des nächsten Jahres öffnen. Doch wann die Buchrückgabe, -sortier- und -förderanlage ihren Regelbetrieb aufnimmt oder die lärmige Halle schallschluckende Elemente erhält, lässt sich leider noch nicht absehen.



Das Reservierungssystem werden wir unabhängig von der Corona-Situation beibehalten. Viele schätzen das zuverlässige Angebot eines Arbeitsplatzes sehr. Um möglichst viele Plätze anbieten zu können, wird auch künftig bei der Reservierung keine freie Platzwahl möglich sein. Wir erreichen dadurch eine höhere Belegungsdichte, weil durch das Programm für die einzelnen Plätze möglichst zusammenhängende Belegungsketten gebildet werden (gleichsam eine Art Tangram). Sobald Corona es zulässt, werden wir aber selbstverständlich die Reservierungspflicht aufheben.

Nach wie vor erfreut sich der Neubau aufgrund der gelungenen Gestaltung, des guten Angebots an digitalen und gedruckten Publikationen, der für konzentriertes Arbeiten günstigen Atmosphäre und der Freundlichkeit der Kolleginnen und Kollegen einer positiven Resonanz. Dies freut uns sehr und angesichts der schwierigen Situation der Studierenden hoffen wir, bald mehr Arbeitsplätze und umfangreichere Öffnungszeiten anbieten zu können. Wegen der bestehenden Unsicherheiten und der erforderlichen Abstimmungen müssen wir noch um Geduld bitten.

Keineswegs zufrieden sind wir mit dem langwierigen Abschluss der Baumaßnahmen. Immerhin scheint sicher, dass die Außenanlagen – abgesehen vom Brunnen – noch in diesem Jahr fertig-

Wir haben uns sehr über das Feedback gefreut. Viele der angesprochenen Punkte sind in Angriff genommen worden (Nachbesserungen an der Steuerung der Jalousien, am WLAN, Plätze für Scanner und Buchablage). Manche Wünsche widersprechen sich leider. So wollen wir Gruppenarbeit nach Corona ermöglichen. Das wird ein schwieriger Balance-Akt zwischen den Bedürfnissen nach Ruhe und Konzentration und den Erfordernissen der Gruppenarbeit. Auch hier sind wir weiterhin auf Umsicht und wechselseitige Rücksichtnahme unserer Besucherinnen und Besucher angewiesen.

Gegenwärtig halten uns die Vorbereitungen für die Umzüge in die Ausweichquartiere in Atem.



Dreh- und Angelpunkt ist die Ausstattung des Außenmagazins in Korntal-Münchingen mit einer Regalanlage von 96 km für bis zu 3,4 Mio. Bände. Viele Monate war zwischen den Ministerien unklar, wie viele der hierfür angesparten Mittel wir in das diesjährige Haushaltsjahr übertragen bekommen. Wir hatten keinen Einfluss auf die Verzögerungen. Wir konnten erst ausschreiben, als diese Frage geklärt war. Allerdings konnte leider mit der ersten Ausschreibung kein Ergebnis erzielt werden, so dass nun eine erneute Ausschreibung vorbereitet wird. So ist unwahrscheinlich, dass wir vor Ostern mit dem Umzug beginnen können. Die Regalanlage ist so konfiguriert, dass wir sie im Anschluss an die Sanierung in unseren Magazinen weiter verwenden können. Hierfür mussten die statischen Voraussetzungen überprüft werden, da bei Errichtung des Altbaus geringere Vorgaben bestanden. Es zeigte sich zum Glück, dass die Voraussetzungen zur Unterbringung des Bestandes ohne nennenswerte Kapazitätsverluste auch künftig gegeben sind.

Wir werden mit der Verlagerung der Bestände nach Münchingen deren Organisation vereinfachen, um bei der Bewirtschaftung künftig weniger Aufwände zu haben. Derzeit sind Quart- und Oktav-Formate nicht in einzelnen Magazinbereichen getrennt, künftig sparen wir durch die Trennung Platz und Laufwege. Große Teile des Bestandes

sind in Stahlschränken untergebracht, auf welche wir nun verzichten können. Voraussichtlich wird der Umzug im Februar beginnen und Ende Juni 2022 abgeschlossen sein.

Neben den Magazinen müssen wir auch die Büros, die Werkstätten und die Publikumsbereiche für die Sanierung räumen. Angesichts der kleinen Aufzüge, der engen Treppenhäuser und der fehlenden Parkplätze für die vielen LKW ist das eine große logistische Herausforderung. Wir können maximal sieben LKW, d. h. sieben Umzugskolonnen verkräften. Dabei wird der Großteil der Bürorumzüge durch

zusätzliche Umzugsaufzüge realisiert. Die verschiedenen Umzüge dürfen sich nicht wechselseitig behindern, müssen ausreichend betreut werden.



Die sogenannte Feurgasse und der Verwaltungsaufzug bleiben der weiterhin erforderlichen Anlieferung und dem normalen Bibliotheksbetrieb – der ja zuverlässig funktionieren muss – vorbehalten.

Damit die Ordnung der Bücher durch den Umzug möglichst wenig gestört wird, wird die Reihenfolge der Regalböden beim Einpacken und beim Auspacken mit Hilfe von Barcodes dokumentiert. Etwaige Verstellungen können so allenfalls innerhalb von ca. 35 Bänden passieren und für die ausgeliehenen Bände bleiben die erforderlichen Lücken so erhalten. Der Umzugsfortschritt wird nur zu geringen Verzögerungen bei der Bereitstel-

lung der Bände aus den Magazinen führen; werktäglich werden die verschiedenen Standorte von einem Fahrdienst angefahren.

Für die Vorbereitung des allgemeinen Umzugs wurden die Kolleginnen und Kollegen einvernehmlich auf neue Büros verteilt, der Großteil im Bürogebäude Schwabstraße 33, kleinere Teile im Lagergebäude in Korntal-Münchingen und in unserer Außenstelle in der nahegelegenen Gaisburgstraße. Auch für die Sondersammlungen und Werkstätten mit ihren speziellen Bedürfnissen konnten gute Lösungen entwickelt werden. Natürlich wird der Einsatz in Korntal-Münchingen von einigen als Zumutung empfunden, da sie nun deutlich weitere Wege zur Arbeit haben. Die öffentliche Hand kann da im Unterschied zu manchen Teilen der Privatwirtschaft kaum Entgegenkommen zeigen.

Für jeden Raum im freizuziehenden Hauptgebäude und jeden Raum in den Interimsquartieren gibt es einen Raumverantwortlichen, der für die vollständige Erfassung des Umzugsguts und die vollständige Ausstattung der Räume in den Interimsquartieren zuständig ist. Die Raumsituation entspricht sich ja nicht 1:1. Wir hoffen, so weder Objekte bei der erforderlichen Räumung des Bestandsgebäudes zu übersehen, noch die Arbeitsaufnahme an den Interimsstandorten zu verzögern. Es ist erstaunlich, wie viel Material sich in fünfzig Jahren Hauptgebäude angesammelt hat, das nun entsorgt wird, obwohl es schon früher größere Entsorgungsaktionen gab. Und für manches müssen eigene Lösungen entwickelt werden, denken Sie an die künstlerische Ausstattung der Bibliothek oder den alten großen Kassenschrank, dem einzigen Überbleibsel aus dem abgerissenen Vorgängerbau.

Auch das Leben an mehreren Standorten muss gut organisiert werden, um die damit verbundenen Mehraufwände möglichst gering zu halten. Eine Fabrik kann man nicht einfach auseinanderreißen, und eine Bibliothek ist ähnlich komplex, weil es jedes Buch nur einmal

gibt, die Erfordernisse der Sammlungen und die Bedürfnisse der Leserinnen und Leser höchst unterschiedlich sind. Hausmeisterdienste, Haustechnik und Fahrdienste sind besonders gefordert, aber auch die Dienstleistungen der Verwaltung, der IT und des Magazins beziehen sich künftig auf mehr Standorte. Diese müssen lernen, vieles eigenständiger zu lösen, von der Betreuung der Gebäude und den Materialanforderungen über den Empfang von Dienstleistern und Handwerkern bis zum Fertigmachen und Verteilen der Sendungen. Anlieferungssituationen, Transportmittel, Transportfrequenzen, Gebäudeerschließung, Sicherheit, IT-Vernetzung, Telefonie, Lage der Funktionsbereiche – alles ist möglichst einfach und robust zu gestalten.

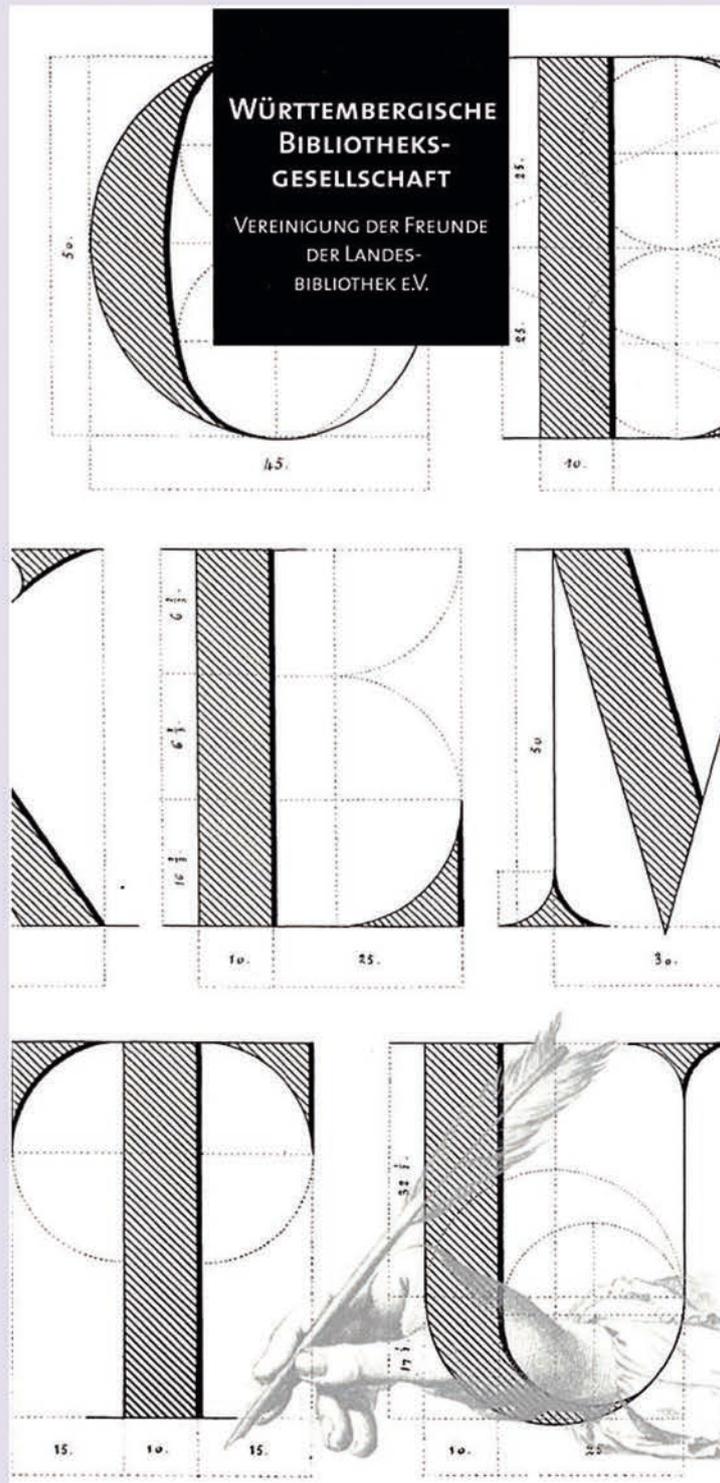
Für die Kolleginnen und Kollegen sind das ziemlich fordernde Zeiten. Viele Arbeitszusammenhänge ändern sich, ohne dass man das Neue bereits kennt. Die Personalausstattung ist schon für den Regelbetrieb knapp, nun kommen die mit den Verlagerungen verbundenen Aufgaben und die Mehraufwände für den Betrieb zusätzlicher Standorte hinzu, müssen Ausführungsplanung und Durchführung der Sanierung des Hauptgebäudes begleitet werden. Besonderheiten, welche früher zur Bereicherung der Arbeit, zur Arbeitszufriedenheit beigetragen haben, sind kaum noch möglich. Und Sie wissen, wie speziell die einzelnen wissenschaftlichen Fragestellungen und Bedürfnisse unserer Leserinnen und Leser sind, denen wir gerecht werden wollen.

Rupert Schaab
Fotos: Frank Kleinbach



Unterstützen Sie die Württembergische Landesbibliothek.

Werden Sie Mitglied
in der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft!



Kontakt: Württembergische Bibliotheksgesellschaft
Tel.: 0711/212-4428; Fax: 0711/212-4422; E-Mail: wbg@wlb-stuttgart.de

Sammelbände mit einer größeren Zahl separat zu katalogisierender Kleinschriften. Oder es handelt sich um irreführende Titelnachweise und die zugehörigen Bände existieren nicht bzw. sind inzwischen aus unterschiedlichen Gründen verloren gegangen. Manche Exemplare können durch enge Bindungen, stark beschnittene Seitenränder oder aufgrund von Einbandschäden (vorläufig) nicht digitalisiert werden, was in den Katalogisaten vermerkt werden muss. Für zahlreiche Personen und Körperschaften müssen Normdatensätze in der Gemeinsamen Normdatei (GND) neu angelegt oder korrigiert werden. Der redaktionelle Zusatzaufwand eines kombinierten Katalogisierungs- und Digitalisierungsprojekts erhöht sich im Vergleich zur Erfassung des regulären Neuzugangs rezenter Literatur auch dadurch, dass für die Online-Version eine eigene, allerdings verknüpfte Titelaufnahme angelegt werden muss, aus der die bibliographischen Daten für die digitale Präsentation gewonnen werden.

Von den mehr als 80.000 bisher katalogisierten Drucken des 18. Jahrhunderts mit Druckort im damaligen deutschen Sprachraum im Bestand der Württembergischen Landesbibliothek wurden ca. 4.800 Titel – häufig mit Stuttgarter Alleinbesitz – aus der VD18-Koordinierungsdatenbank durch die SUB Göttingen der WLB zur Bearbeitung zugewiesen. Diese Titel mit ca. 624.000 Seiten sind in der Digitalisierungswerkstatt der WLB zu digitalisieren. Hinzu kommen ca. 2.400 Titel, die bereits von der Bayerischen Staatsbibliothek in München digitalisiert wurden, deren Katalogisierung jedoch aus Kapazitätsgründen an die WLB als Projektpartner abgegeben wurde. Daraus ergibt sich ein Überhang der Katalogisierung, durch den die mit der Digitalisierung verbundenen Arbeitsschritte eine Entlastung erfahren sollen.

In der faktischen Umsetzung des Projekts, das wegen der Abfolge der Arbeitsschritte Katalogisierung / Digitalisierung / Metadatenerfassung in zeitlicher Staffelung durchgeführt wird, haben sich manche Schwierigkeiten aufgetan, auf die pragmatisch reagiert wird. So sind in der zugewiesenen Titelmenge zahlreiche Ausgaben enthalten, die sich wegen des unbekanntenen oder wahrscheinlichen Druckortes als nicht relevant für den damaligen deutschen Sprachraum herausstellen. Viele Werke gehören zu anderen „Sets“ und wurden schon woanders digitalisiert.

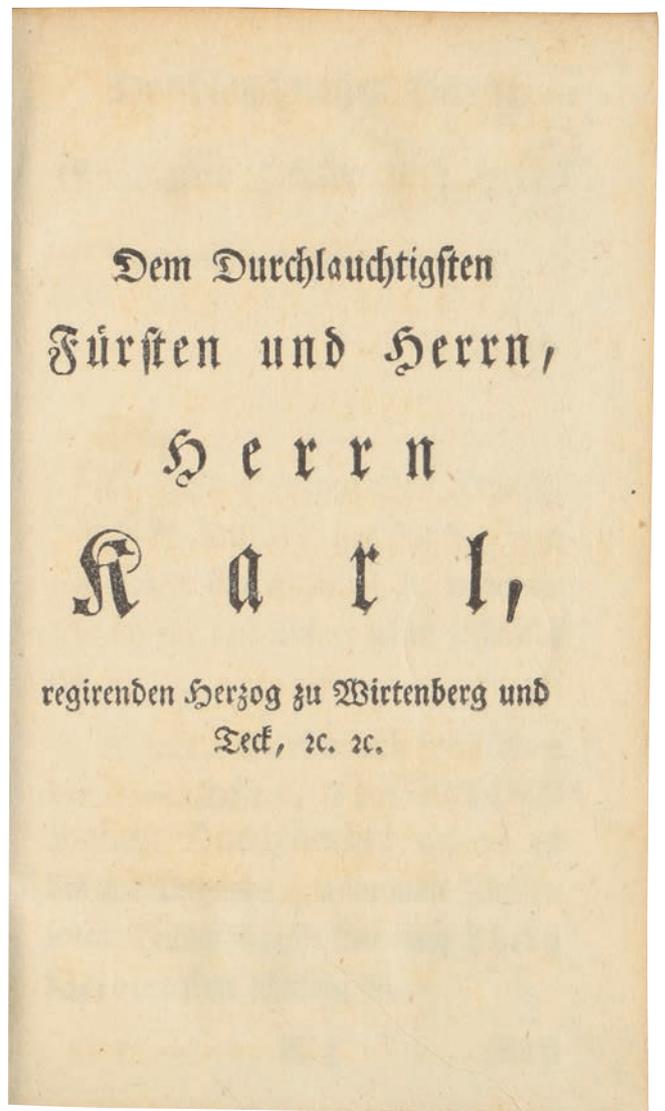


Abb. 2: Widmung eines Dramas an Herzog Carl Eugen (D.D.oct.8747)

Etliche Sets umfassen Doppel- oder Mehrfachexemplare der WLB, die aber wegen ihrer abweichenden Signaturen als eigenständige Werke in der Gesamttitelmengung aufgeführt sind. Oder es wurde im Zuge anderer Digitalisierungsprojekte in der WLB schon früher ein Digitalisat erstellt, so dass nur die identifizierenden Elemente für das VD18-Projekt im Katalogisat zu ergänzen sind. Bei der Strukturdatenerfassung, also der Gliederung der Digitalisate nach formalen Elementen und inhaltlichen Abschnitten, muss eine Balance zwischen Genauigkeit und Übersichtlichkeit gefunden werden, wobei die Vorgaben der DFG strikter sind als bei anderen Projekten. Der Projektleiter vergibt Gattungsbegriffe für die einzelnen Werke, erfasst exemplarspezifische Merkmale wie Provenienzen oder Besonderheiten der Einbandgestaltung, macht in Zweifelsfällen Angaben zur Erschließungstiefe der Struktur- bzw. Metada-



Abb. 3: Werk zur Bienenzucht (Gew.oct.6797)

tenerfassung. Erhebliche zeitliche Ressourcen des Stammpersonals werden durch die Eigenleistung bei der Katalogisierung gebunden.

Die Katalogisierung hat offiziell am 1.12.2020 begonnen. Weil jeweils eine gewisse Menge zu bearbeitender Materialien für die nächsten Arbeitsschritte vorliegen muss, wurde erst Mitte März 2021 mit der Digitalisierung begonnen und erfolgt die Strukturdatenerschließung für digitalisierte Bände seit Mai 2021. Im Oktober 2021 wird das Personal für die Strukturdatenerschließung ausgebaut. Das Projekt ist insgesamt auf drei Jahre angelegt, wobei die Staffelung der personellen Ausstattung die Gesamtlauzeit bis Ende März 2024 verlängert.

Vom Projektleiter wurden bis zum Stichtag, dem 4. August 2021, fast 1.400 Titel bestellt und zur Katalogisierung weitergegeben. Für 640 Titel erfolgte nach redaktioneller Prüfung eine Hoch- oder Neukatalogi-



Abb. 4: Wappenbuch zu Lindau (Allg.G.qt.907)

sierung. 298 Titelaufnahmen wurden in andere Sets umgelenkt und dadurch mit andernorts erstellten Digitalisaten verknüpft. 132 Titel erwiesen sich als für VD18 nicht relevant (wobei meist bereits bei der Bestellung auf Relevanz geachtet wird). 87 weitere Titel waren entweder technisch nicht digitalisierbar, nicht vorhanden oder bereits in der BSB München bzw. in der WLB digitalisiert. Online verfügbar sind 325 Titel mit knapp 69.000 Seiten (Images).

Personelle Änderungen sowie die anstehenden Umzüge in die Interimsgebäude während der Sanierung des Bestandsgebäudes mit allen dazu notwendigen Vorbereitungen erleichtern nicht unbedingt das Vorankommen des Projekts. Trotzdem kann man mit dem bisher Erreichten zufrieden sein und im Interesse der Forschung auf einen gelingenden weiteren Verlauf des Projekts hoffen.

Christian Herrmann

Freundschaft im Kleinformat

Zur Erschließung von Stammbüchern an der WLB

Im Februar 2021 ging ein zweijähriges Erschließungsprojekt zu Ende, in dessen Verlauf 49 Freundschaftsalben aus knapp 200 Jahren ‚Stammbuchgeschichte‘ erschlossen wurden: vom Stammbuch Ludwig Hetzer (Cod. hist. 8° 366, Laufzeit 1607-1637, <http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz475519329>) bis zum Stammbuch Johann Friedrich Wepfer (Cod. hist. 8° 311, Laufzeit 1800-1805, <http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz425824608>). Die gewonnenen Erschließungsdaten liefern ein wichtiges und nachhaltiges Instrument für die Forschungen zur Kultur- und Landesgeschichte (nicht nur) Württembergs. Insgesamt umfassen die katalogisierten Stammbücher 6.456 Eintragungen, die auf der Grundlage aktueller bibliothekarischer Standards im Verbundkatalog K10plus verzeichnet wurden.

Unter den zahlreichen neuzeitlichen Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek befinden sich auch rund 220 Stammbücher – Handschriften also, die einem Genre angehören, dessen Name sich heute nicht unmittelbar erschließt. Für diese meist kleinformatigen Bücher, die, vereinfacht gesprochen, als Vorläufer der uns vielleicht noch geläufigeren Poesiealben angesehen werden können, gibt es viele Namen – neben der genannten Bezeichnung ‚Stammbuch‘ sind die Begriffe ‚Freundschaftsalbum‘ oder ‚Album amicorum‘ dabei sicherlich die am weitesten verbreiteten.

Zur Geschichte des Stammbuchs

Der Brauch, Personen aus dem eigenen Umfeld zu bitten, sich in ein Buch einzutragen, kam wohl in der Mitte des 16. Jahrhunderts an der protestantischen Universität Wittenberg auf. Zunächst ging es den dortigen Studenten in erster Linie um einen Nachweis dafür, bei so bedeutenden Männern wie Luther oder Melanchthon Vorlesungen gehört zu haben. Diesen Beleg sicherten sie sich, indem sie ihre Lehrer um eigenhändige Widmungen für ihre Bibelausgaben oder andere gedruckte Werke baten. In Adelskreisen war es gegen Ende des 16. Jahrhunderts Sitte, in eigens dafür vorgesehe-

nen Alben Eintragungen vorzunehmen, die zumeist von Wappendarstellungen begleitet wurden. Der adelige Nachwuchs führte sein Stammbuch auf seiner Bildungsreise durch Europa („Grand Tour“) mit sich und belegte so die in dieser Zeit geknüpften Kontakte. Unter den Studenten wurde es bald üblich, nicht mehr nur die Professoren, sondern auch Kommilitonen um ein Andenken zu bitten, und im 18. Jahrhundert hatte sich die Sitte so sehr etabliert, dass das Herstellen von vorgefertigten Stammbuchbildern zur Ausschmückung handschriftlicher Eintragungen ein wichtiges Zubrot für Berufsmaler geworden war. Nach 1789 wurden die Eintragungen zunehmend liberaler und politischer, weswegen sie nach den Karlsbader Beschlüssen und der damit einhergehenden ‚Demagogenverfolgung‘ der Obrigkeit oft geradezu als Fahndungslisten dienten. Im 19. Jahrhundert ging deshalb das Genre zunehmend in weibliche Hände über: Stammbücher dieser Zeit wurden in den meisten Fällen von Frauen geführt und oft auch von ihnen gefüllt.

Der Stammbuchbestand der Württembergischen Landesbibliothek

Die Stammbuchsammlung der WLB umfasst gegenwärtig 217 Signaturen, darunter auch einige Stammbuchfragmente. Neben sehr frühen Belegen aus der Mitte des 16. Jahrhunderts wie dem Stammbuch Johann Burkhard von Anweil (Cod. hist. 8° 256) und dem großen Anteil an Studenten- und Handwerkerstammbüchern des 17. und vor allem 18. Jahrhunderts finden sich im Bestand der WLB auch zahlreiche, überwiegend von Frauen geführte Freundschaftsbücher aus dem 19. Jahrhundert und nicht zuletzt auch einige aus dem vorigen Jahrhundert stammende Alben. Die meisten sind mit sehr unterschiedlichem zeittypischem Bildmaterial und anderen Beigaben ausgestattet, viele weisen direkte Zusammenhänge mit der württembergischen Kultur- und Landesgeschichte auf. Eintragungen berühmter Landeskinder sind keine Seltenheit: In der Sammlung haben sich Angehörige des württembergischen Fürstenhauses ebenso

verewigt wie der Theologe Johann Albrecht Bengel, der Astronom Wilhelm Schickhard, Friedrich Hölderlin, Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Justinus Kerner oder Eduard Mörike.



Abb. 1: HB XV 2 (Stammbuch Nikolaus Ochsenbach), Bl. 21r: Eintrag von Friedrich I. Herzog von Württemberg

Für die Forschung sind die Alben somit gleich in mehrfacher Hinsicht von großer Bedeutung. Zum einen stellen die Namensnennungen der Stammbuchbesitzer und der Einträger eine wichtige historische Quelle dar, da sie fast immer mit Zeitpunkt und Ort der Eintragung verbunden sind. Häufig bleibt es aber nicht bei einer bloßen handschriftlichen Eintragung. Von Federzeichnungen und Kupferstichen über Deckfarbenminiaturen, bunt ausgemalten Wappen und Scherenschnitten bis hin zu Musiknoten, Kalligrammen und Stickereien reicht die schier unerschöpfliche Vielfalt an Bildbeigaben, mit denen die Einträger ihr Andenken sichern möchten. Die kulturgeschichtliche Bedeutung von Stammbüchern kann daher gar nicht hoch genug geschätzt werden: Neben Informationen über Beziehungsgeflechte, Lebensstationen und gesellschaftliche Netzwerke einzelner Personen bieten die Alben in kunsthistorischer sowie in buch- und alltagsgeschichtlicher Hinsicht eine Fülle an Details, die noch der Auswertung harren.



Abb. 2: Cod. hist. 2° 1051 (Album Pauline Quack), Bl. 16r: Scherenschnitt

Stammbuchkatalogisierung an der WLB

Insgesamt 61 frühe Stammbücher des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts sind in dem 1999 erschienenen gedruckten Katalog der „Stammbücher bis 1625“¹⁾ umfassend beschrieben. Im Rahmen der Katalogisierung wurden detaillierte Personen-, Orts- und Bildregister erstellt, die vielfältige Zugangsmöglichkeiten bei der Nutzung dieses Teilbestands ermöglichen. Der weitaus größere Teil des Gesamtbestands blieb allerdings bislang weitgehend unerschlossen.

Angesichts des zunehmenden Forschungsinteresses diverser Disziplinen (Landesgeschichte, Universitäts- Kunst- und Mentalitätsgeschichte), aber auch einer breiten, interessierten Öffentlichkeit an Stammbüchern stellt die vollständige Katalogisierung des WLB-Bestandes ein dringendes Desiderat dar. Denn ohne die genauere Kenntnis der Laufzeiten, also der Zeiträume, in denen die einzelnen Alben geführt wurden, ohne Verzeichnung der oft schwer zu entziffernden Namen und die Identifizierung der Einträger über Matrikelverzeichnisse oder Adelsfamilienbücher, ohne Auflistung der in den Illustrationen gezeigten Bildmotive ist eine sinnvolle, übergreifende und ergiebige Nutzung von Stammbuchbeständen kaum möglich. Zu den Nutzungsmöglichkeiten zählen nicht nur die Informationen, die für Stammbuchforscher zur Verfügung gestellt werden können, sondern auch die durch Strukturdaten unterstützte Präsentation digitalisierter Stammbücher durch die besitzhaltende Institution –

1) Krekler, Ingeborg: Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Sonderreihe, Band 3: Die Stammbücher bis 1625, Wiesbaden 1999.

und nicht zuletzt auch die zielführende Auswertung einzelner Alben für Ausstellungen.

Im Zuge der gemeinsamen Stammbuchausstellung von WLB und Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg (BNU),² die im Winter 2016/17 zunächst in Straßburg gezeigt wurde, erwies sich der vorhandene gedruckte Katalog zu den Stammbüchern des 16. und frühen 17. Jahrhunderts als ungemein fruchtbringend für die Exponatauswahl. Die Ausstellung, die in leicht modifizierter Form von Januar bis April 2022 auch an der WLB präsentiert werden wird, kann nun von der Erschließung weiterer Alben aus dem 17. bis beginnenden 19. Jahrhundert profitieren.

Denn dankenswerterweise war es mit Mitteln der Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg nun möglich, im Rahmen eines auf zwei Jahre angelegten Erschließungsprojekts weitere 49 Stuttgarter Freundschaftsalben zu katalogisieren – allerdings nicht mit einem Druck als Endprodukt. Stattdessen wurde eine Kombination aus Gesamtbeschreibung (mit kodikologischen und inhaltlichen Aspekten) und Einzelblatterfassung erarbeitet. Das heißt, jede einzelne Eintragung wurde von der wissenschaftlichen Mitarbeiterin, Frau Dr. Eva Raffel, nach Namen des Einträgers, Sprache, Ort und Datum der Eintragung und eventueller Bildbeigabe verzeichnet. Die Ergebnisse sind weltweit nicht nur über den Verbundkatalog (K10plus) sowie den lokalen Onlinekatalog (OPAC), sondern auch über den KVK (Karlsruher Virtueller Katalog) recherchierbar. Damit folgt die WLB der mittlerweile bewährten Vorgehensweise, die an der Herzog Anna Amalia Bibliothek Weimar und der Universitätsbibliothek Tübingen bei der Erschließung der dortigen bedeutenden Stammbuchbestände angewandt wurde.

Beabsichtigt war hierbei auch, die Vernetzung mit anderen Stammbuchsammlungen auf nationaler und internationaler Ebene zu verbessern. Für zahlreiche Stammbuchhalter und -einträger wurden daher, sofern sie noch nicht in der Gemeinsamen Normdatei (GND) enthalten waren, Datensätze neu angelegt.

2) „Alter ego. Freundschaften und Netzwerke vom 16. bis zum 21. Jahrhundert“, Ausstellung 30.11.2016-12.2.2017 in der BNU. Ausstellungskatalog: Losert, Kerstin und Therstappen, Aude: Alter ego. Freundschaften und Netzwerke vom 16. bis zum 21. Jahrhundert, Strasbourg 2016.
3) Die Stammbuchsammlung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek ist mit 1648 Exemplaren (Stand Mai 2018) die größte weltweit. Ihren Grundstock bilden 275 Stammbücher, die der Ulmer Buchdrucker Christian Ulrich Wagner (1722–1804) seinen Erben hinterließ und die ein Jahr nach Wagners Tod auf Goethes Veranlassung hin von der Herzoglichen Bibliothek erworben wurden.

Über diese Normdaten können nun Eintragungen einer Person, die z.B. in Stammbüchern anderer Sammlungen nachgewiesen wurde, miteinander verknüpft werden. Hierbei konnte die WLB von den Vorarbeiten profitieren, die etwa an der HAAB Weimar, die einen großen Kernbestand an Stammbüchern mit Württembergbezug besitzt³, und an der UB Tübingen geleistet wurden: Zahlreiche Ansetzungen württembergischer Einträger konnten auf diese Weise zeitsparend nachgenutzt werden.

Erschließungsergebnisse

Die im Verbundkatalog K10plus durchgeführte Erschließung bietet den Einstieg für vielfältige Forschungsansätze. Nicht zuletzt in kunsthistorischer Hinsicht hat der bearbeitete Bestand einiges zu bieten: Bei den 49 vollständig erschlossenen Alben sind insgesamt 565 Illustrationen bzw. Beigaben zu verzeichnen. Sind schon die Illustrationstechniken mannigfaltig – Federzeichnungen, Deckfarbenmalereien, Kalligramme, kolorierte Wappen, eingeklebte Kupferstiche, Scherenschnitte etc. –, so sind es die gewählten Motive erst recht. Aus der schier unerschöpflichen Menge sei das Beispiel einer Federzeichnung ausgewählt, die eine Allegorie auf die Folgen des Dreißigjährigen Kriegs darstellt: Justitia wird von drei Landsknechten mit Füßen getreten, Chronos befreit eine weibliche Figur, die nackt, gefesselt und ausgeplündert ist, Amor liegt ohnmächtig am Boden.



Abb. 3: Cod. hist. 8° 270 (Stammbuch Christoph Schmoller), Bl. 213r

Spitzenreiter mit 116 Illustrationen ist das Stammbuch Johann Betz (Cod. hist. 8° 112), gefolgt von dem Stammbuch Ludwig Hetzer (Cod. hist. 8° 366) mit 84 Bildbeigaben. Von den 84 Eintragungen im Stammbuch Johann Joachim von und zu Sirgenstein (Cod. hist. 8° 67) sind 71 mit Wappendarstellungen ausgestattet. Der Befund, dass im Stammbuch der Maria Catharina Moserin (Cod. hist. 8° 330), einem Album aus der sogenannten Sichtungszeit der Herrnhuter, also aus dezidiert pietistischem Umfeld, dagegen keine einzige Illustration enthalten ist, überrascht nicht.

Aber es sind nicht nur die Bildbeigaben, die die Blicke auf sich ziehen. Stammbuchsprüche in Fremdsprachen oder gar ungewöhnlichen Schriftarten sind keine Seltenheit. Die Eintragung in Geheimschrift, die sich im Stammbuch Gerhard von Stöcken (Cod. hist. 8° 33) findet, ist zumindest im Stuttgarter Bestand doch eine Rarität.

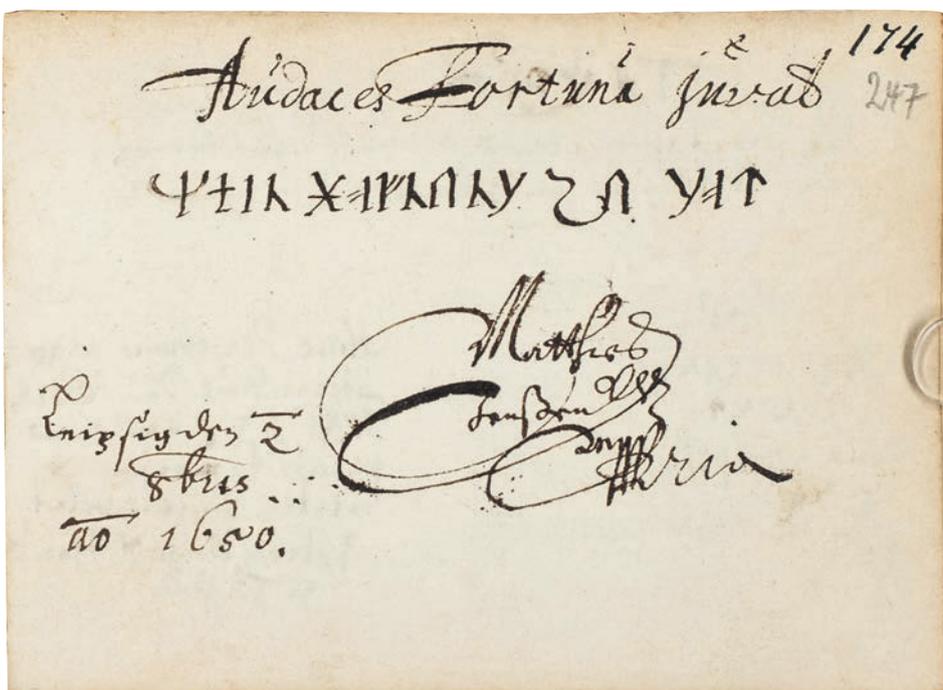


Abb. 4: Cod. hist. 8° 33 (Stammbuch Gerhard von Stöcken), Bl. 247r: Eintragung in Runen (Futhark)

Aufgrund der Verknüpfung der – im Original häufig schwer lesbaren – Namen von Stammbuchhaltern und Einträgern mit GND-Personensätzen eröffnen sich für den Stuttgarter Bestand auch ganz neue und komfortable Möglichkeiten, Personenverbindungen nachzuspüren. So enthält beispielsweise das Stammbuch von Clemens Christoph Camerer (Cod. hist. 8° 329) die Eintragung eines gewissen

Johannes Gottfried Karl Merian aus dem Jahr 1787 in Tübingen (Bl. 41v)⁴. Merian selbst führte wiederum ebenfalls ein Stammbuch (Cod. hist. 8° 339), in dem sein Silhouettenportrait enthalten ist (Bl. 1r).⁵ In dieses Stammbuch trug sich umgekehrt auch Clemens Christoph Camerer ein, und zwar am 23. Mai 1787, ebenfalls in Tübingen.⁶ Da Merian seine Widmung nicht genauer datiert, ist nicht belegt, aber doch im Bereich des Möglichen, dass beide Eintragungen bei einem „Albumtausch“ zur selben Gelegenheit stattgefunden haben könnten. Und die Kreise lassen sich noch weiter ziehen: Der Name Clemens Christoph Camerers findet sich (erneut neben Hölderlin) auch unter den Einträgern im Album seines Verwandten Johann Kaspar Camerer (Cod. hist. 8° 319, Bl. 28r).⁷

Alle drei Personen sind Mitglieder des Freundeskreises um Friedrich Hölderlin, die Camerers sogar weitläufig mit diesem verwandt. In allen Alben

trug sich – wie in der Forschung seit längerem bekannt ist – denn auch Hölderlin ein, allerdings nicht im selben Jahr. Auch die Einträge von Hölderlins Mutter und seiner Schwester Heinrike im Merian-Stammbuch sind keine Neuentdeckung. Durch die nun erfolgte Katalogisierung konnten jedoch erstmals auch sämtliche übrigen Beiträge beider Alben identifiziert und übergreifend recherchierbar gemacht werden. Die Fortsetzung dieser und vergleichbarer Rechercheansätze (z.B. bezüglich der Autorschaft von Einträgern) ist in viele Rich-

tungen und bestandsübergreifend möglich. Je mehr Namen zudem von anderen Bibliotheken aus deren Stammbüchern mit den entsprechenden GND-Personensätzen verknüpft werden, desto ertragreicher und vollständiger wird die Recherche insgesamt sein können.

4) <https://opac.k10plus.de/DB=2.299/PPNSET?PPN=1731815956&PRS=HOL&HILN=888&INDEXSET=21>

5) Link zum Digitalisat der Seite unter <http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz349864632/page/5>

Einzelblattaufnahme im K10plus unter PPN <https://opac.k10plus.de/DB=2.299/PPNSET?PPN=174371906X&PRS=HOL&HILN=888&INDEXSET=21>

6) <https://opac.k10plus.de/DB=2.299/PPNSET?PPN=1744585296&PRS=HOL&HILN=888&INDEXSET=21>

7) <https://opac.k10plus.de/DB=2.299/PPNSET?PPN=1696167108&PRS=HOL&HILN=888&INDEXSET=21>

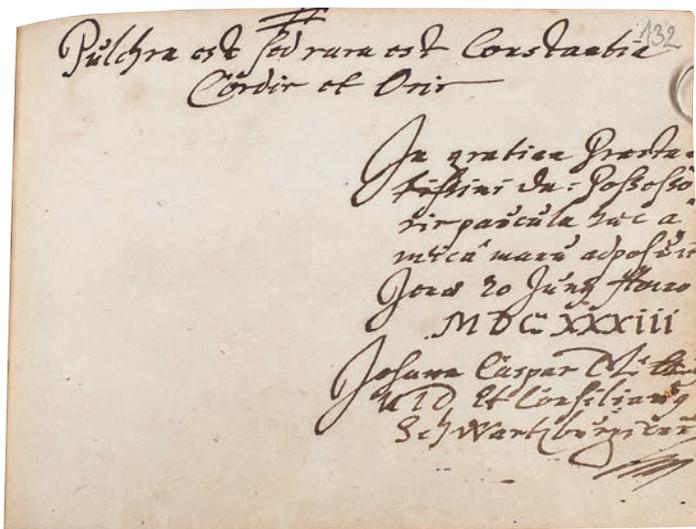


Abb. 5: Cod. hist. 8° 270 (Stammbuch Christoph Schmoller), Bl. 132 (Namenseintrag dritte Zeile von unten, rechts)

Dass aus demselben Grund die Erschließungsarbeiten anderer stammbuchbesitzenden Bibliotheken im Verbundkatalog natürlich auch für die Katalogisierung der eigenen Bestände von großem Nutzen sein können, hat sich im Projektverlauf vielfach gezeigt. So ergab sich beispielsweise das Problem, dass für einen fraglichen Zeitraum gleich drei GND-Personensätze zu dem Namen „Christoph Burkhardt“ existierten. Der tatsächliche Einträger konnte aufgrund des Schriftvergleichs mit einem Stammbuchblatt der HAAB Weimar – auffindbar wegen der dort bereits abgeschlossenen Einzelblattverzeichnung sowie Stammbuchdigitalisierung – korrekt zugeordnet werden.

In einem anderen Fall war der Name eines Einträgers im Stammbuch Schmoller (Cod. hist. 8° 270, Bl. 132) nicht verlässlich zu lesen, zum einen aufgrund des Schriftbefunds, zum anderen, weil der Widmungseintrag am rechten Rand beschnitten ist.

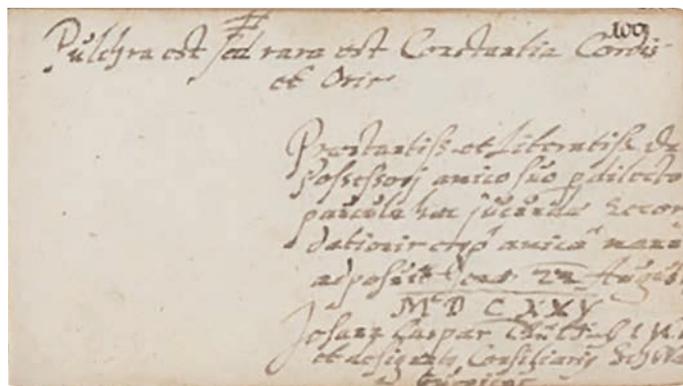


Abb. 6: HAAB Weimar, Stb Mathäus Kuechell (Nr. 85), Bl. 100

Auch hier konnte eine Vergleichseintragung aus dem Weimarer Bestand weiterhelfen – wobei in diesem Fall das fotografische Schriftgedächtnis der Bearbeiterin auf die richtige Fährte und damit zum bereits angelegten GND-Eintrag von Johann Caspar Gütlich führt. (siehe Abb. 5 und 6)

Als ‚Beifang‘ ergibt sich die Erkenntnis, dass Effizienz auch schon im 17. Jahrhundert ein hohes Gut war: Der Einträger verwendete in beiden Alben den gleichen Stammbuchspruch: „Pulchra est sed rara est Constantia Cordis et Oris“: „Schön, aber selten ist die Besonnenheit von Herz und Mund“.

Kerstin Losert

Zweifache Beheimatung

Bauernmalerei an Erbauungsliteratur

Der Württembergischen Landesbibliothek gelang in den letzten Jahren die Erwerbung einiger älterer Drucke, die über Zierblätter mit Besitzvermerken oder Einbanddekor im Stil der Bauernmalerei verfügen. Dabei handelt es sich um Volkskunst, also um Produkte, die nicht von professionellen Künstlern angefertigt wurden. Vielmehr waren hier Mitglieder einer von Landwirtschaft und Handwerk geprägten Gesellschaft des ländlichen Raums eher punktuell und als Freizeitbeschäftigung aktiv. Charakteristischerweise waren Gegenstände des Alltags wie Möbel oder Haushaltsgeräte Objekte der Verzierung, wobei sich regionalspezifische Eigenarten als Brauchtum herausbilden konnten. Der zeitliche Schwerpunkt der für den eigenen Bedarf oder das direkte Umfeld hergestellten Kunst lag in der zweiten Hälfte des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Zumal für evangelische Christen geht von der volkssprachlichen Bibel ein hohes Maß an Identitätsstiftender Wirkung aus. Bibeln und Gesangbücher wurden – manchmal als die einzigen Bücher im Haushalt einer bäuerlichen Familie – überall hin mitgenommen. So stammt eine 1798 in Basel gedruckte großformatige Lutherbibel (Bb deutsch 1798 02) aus dem Vorbesitz deutscher Einwanderer in Amerika. Ein Jonathan Henninger trug für 1833 die Erwerbung dieser Bibel auf dem Titelblatt ein. Auf zwei Vorsatzblättern wurden handschriftliche Informationen aufgelistet über die 1832 erfolgte Hochzeit sowie die Geburt, Taufe und den Namen der acht Kinder, die zwischen 1835 und 1860 zur Welt kamen. Die Namen zweier Kinder deuten auf eine teilweise sprachliche Anpassung an das amerikanische Umfeld hin (Franklin Jacob, Citty Ann). Auch der Tod von vier Kindern bis 1872 wurde verzeichnet. Bemerkenswert ist die nach der verwendeten Schriftart „Fraktur“ genannte Verzierung im Stil der Volkskunst der Pennsylvania-Deutschen („Pennsylvania Dutch Folk Art“). Zentrales Motiv ist eine Blüte in Herzform und darüber der kalligraphische Schriftzug „Die Heilige Biblia“. Auch die Eckstücke wurden floral gestaltet. Herz und Blumen in verschiedenen Variationen sind charakteristische Motive bäuerlich geprägter Malerei.¹ Dies verbindet die Bibeln – bei viel kleinerer verzierbarer Fläche – in der Gestaltungsweise mit dem Mobiliar oder anderen Alltagsgegenständen. Allerdings kommen bei Büchern allgemein die kalligraphischen Textelemente hinzu, die meist durch den Besitzvermerk individualisierend wirken. Speziell in Bibeln findet man häufig Listen von Einträgen zu Familienereignissen wie Hochzeiten, Taufen und Todesfällen – allerdings meist nicht über mehr als zwei Generationen hinweg. Die Besitzer sahen Vermerke zu ihrem direkten familiären Umfeld in ihren persönlichen Bibeln gut aufgehoben. Dabei ging es um den Ausdruck von Dank, aber auch im Fall der Sorge darum, in Gottes Wort Trost und bei Gott selbst, auf den die bibelzentrierte Frömmigkeit zielte, die erhoffte Hilfe zu finden.



Abb. 1: „Fraktur“ von Pennsylvania-Deutschen (Bb deutsch 1798 02)

1) Zu den Motiven vgl. Lumm, Rudolf: *Volkskunst Bauernmalerei. Ein Lehrgang der Maltechniken und Stilrichtungen der verschiedenen Landstriche*, Stuttgart 1995, S. 8f., 50ff.

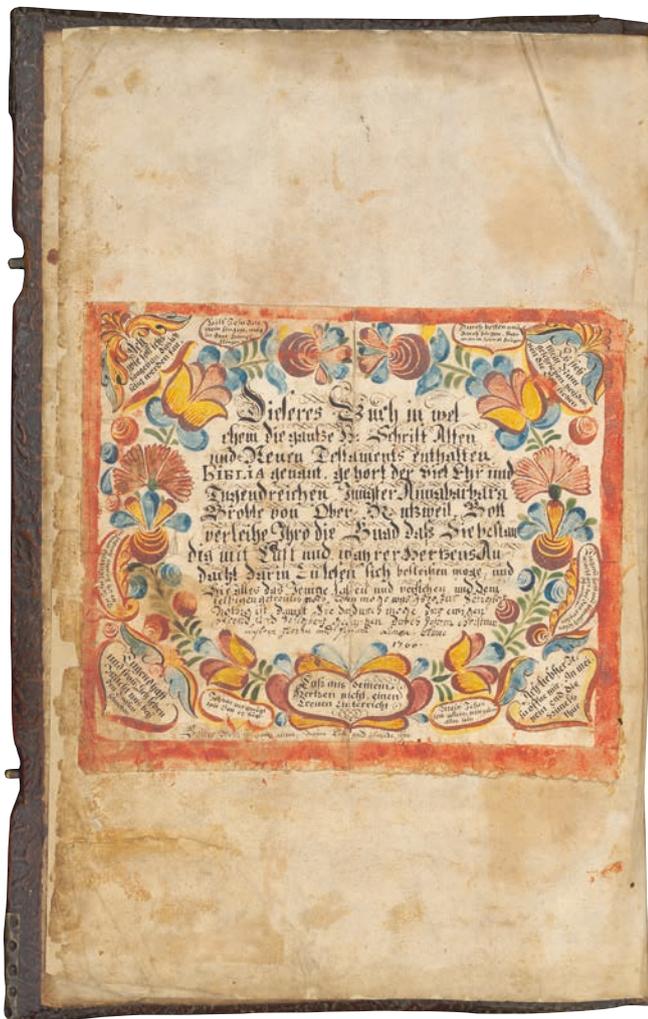


Abb. 2: Gemaltes Widmungsblatt (Bb deutsch 1734 04)

In einer früheren Ausgabe der in der Basler Offizin Thurneysen gedruckten großformatigen Lutherbibel (Bb deutsch 1734 04) befindet sich ein gemaltes Blatt von 1766, das nicht nur das Besitzverhältnis markiert, sondern damit in einer Art Eigenwidmung einen Wunsch für den angemessenen Gebrauch verknüpft. An die Stelle des Mottos eines klassischen Exlibris treten häufig Gebete, Verse christlicher Kurzlyrik oder Aufforderungen. Die Besitzerin wird in dritter Person zum Gegenstand eines Gebets um Gottes Beistand: „Gott verleihe Ihro die Gnad, daß sie beständig mit Lust und wahrer HertzensAndacht darin zu lesen sich befleißigen möge“. In kleinerer Schrift wird als Ausblick der Beständigkeit im Lesen und Glauben die Perspektive des ewigen Lebens eröffnet. Das kalligraphische Textfeld wird umrahmt von mehrfarbigen Blumen (v.a. Rosen, Nelken, Tulpen), die ihrerseits umkränzt oder durchflochten sind von ovalen oder herzförmigen kleinen Textfeldern. In diesen sind Gebete oder Bekenntnisse zu lesen, in denen die Innerlichkeit und Tiefe der Beziehung zu Gott Vater bzw. Jesus zum Ausdruck kommt.

Auf einem separat beiliegenden und jetzt eingeklebten Blatt wurden Informationen zu fünf Kindern vermerkt. Die Chronologie der individuellen Familiengeschichte begegnet eher in großformatigeren Bibeln. Stellen Stil wie Motive der Bauernmalerei vertraute Ankerpunkte im diesseitigen Leben, Konkretionen der irdischen Heimat dar, so wird diese Verwurzelung im alltäglichen Umfeld durch die Nennung wichtiger Familienereignisse verstärkt. Indem diese Artikulation von dankbarer Heimatverbundenheit aber in oder an einer Bibel geschieht und das Bibliophilen-Motto auf die Gottesbeziehung hin umgestaltet wird, entsteht ein Gefälle auf eine zweite, ewige, himmlische Heimat hin. In dieser Weise strukturierte Besitzvermerke stellen damalige wie heutige Betrachter in einen Spannungsbogen zwischen Diesseits und Jenseits, wobei die aus Alltagswelt und Brauchtum bekannten Formen der Artikulation der Jenseits-Hoffnung das ewige Leben bei Gott näher, vertrauter, konkreter werden lassen.



Abb. 3: Marburger Gesangbuch in Amerika (HBF 10106)

Der Besitzvermerk mit widmungsartigem Zusatz und die florale Dekoration im Stil der Bauernmalerei konnten sich auch auf zwei separate Partien des Buches verteilen. So wurde der Pergamenteinband eines Marburger Gesangbuches von 1786 (HBF 10106) mit Blüten bemalt und zwar im Mittelbereich in angedeuteter Kreuzform und darauf zentriert jeweils eine Blume in den Eckstücken. Meist gelangten Bibeln oder Gesangbücher relativ bald nach ihrem Druck in den Besitz der Personen, die sich wie hier mit einer „Fraktur“ nach Art der Pennsylvania-Deutschen verewigten.² Elisabeth Wächter verband mit dem Besitz („Gehöret“) eine Verpflichtung, die mit bekenntnisartiger Gewissheit vorgetragen wurde: „Und dienet zu einem Gottseligen gebrauch zum Singen und Lesen“. Dem schließt sich die Aufforderung zum Vollzug der Gottesbeziehung durch Singen, Beten, Orientierung am Willen Gottes sowie Gottvertrauen an – mit der Versicherung, dass dann auch die Treue Gottes erfahrbar wird. Die allgemein auf alle Gläubigen bezogene Aufforderung erhält durch die Integration in das persönlich gehaltene, mit Namen und Datierung versehene Blatt eine individuell-aktuelle Note.



Abb. 4: Württembergische Bauernmalerei (B deutsch 1837 07)

Die kostengünstigere Variante der Bauernmalerei beschränkte sich auf die Vorsatzblätter oder ursprünglich separate, dann eingelegte bzw. eingeklebte Blätter. In einer schlichten Stuttgarter Lutherbibel von 1837 (B deutsch 1837 07) begegnet ein doppelseitiges Schmuckblatt, das den seit 1840

bestehenden Vorbesitz einer frommen Frau aus Machtolsheim bei Laichingen bestätigt. Die Vielfalt der Blumenformen und Farben besticht. Bemerkenswert sind die auf zwei Medaillons verteilten Textfelder. Darin wird – alternierend in schwarzer und roter Schrift – der Wechselbezug zwischen der Innen- und Außendimension der christlichen Existenz angesprochen. Vielleicht könnte man das Malen und kalligraphische Schreiben in eine Reihe mit den anderen Artikulationsweisen der Außenseite des Glaubens (Nächstenliebe, Dankbarkeit gegenüber Gott, Singen) stellen. Umgekehrt konnte dann bei jedem Aufschlagen der Bibel die Zuordnung des eigenen Namens und der geistlichen Aussagen in der künstlerischen Umrahmung von den Augen ins Herz wirken, von außen wiederum nach innen und so einen Zusammenhang zwischen Sehen und Glauben herstellen.

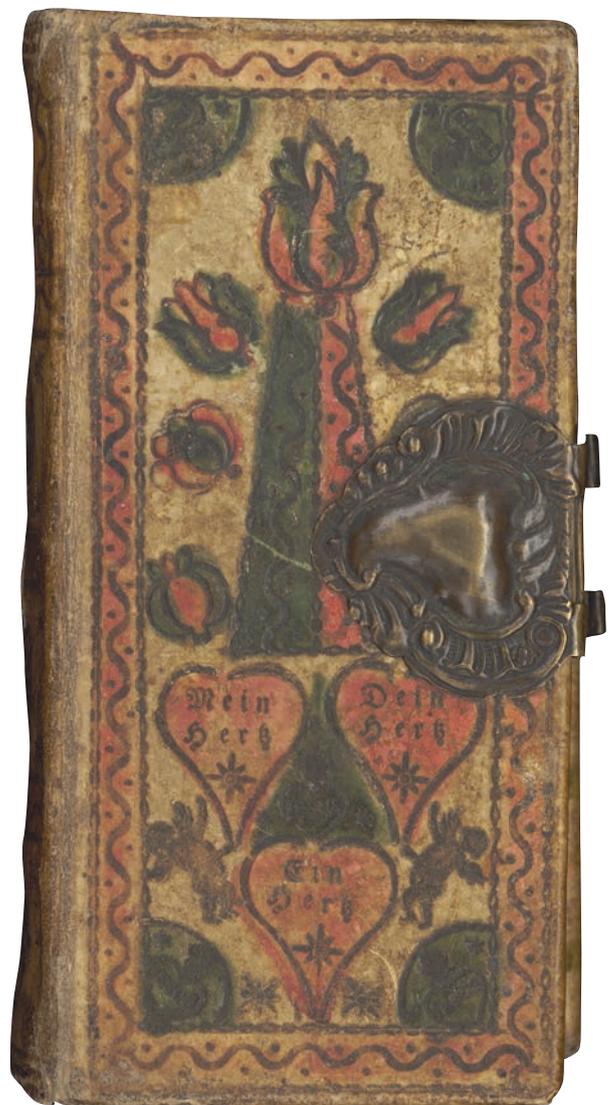


Abb. 5: Herzensfrömmigkeit als Motiv des Bauereinbands (HBF 10073)

2) Vgl. dazu Orth, Richard L.T.: *Folk religion of the Pennsylvania Dutch. Witchcraft, faith healing and related practices*, Jefferson, NC 2018, S. 232-243.

Rational-distanzierte Analysen und intellektuelle Reflexion entsprachen nicht dem Bedürfnis und der Lebens- und Erfahrungswelt der bäuerlichen Gesellschaft. Weniger theologisches Faktenwissen oder verbale Präzision des Glaubensinhalts als eine auf Jesus Christus und die Bibel zentrierte Herzensfrömmigkeit war das Anliegen. Künstlerische Artikulationsformen erleichterten eine Elementarisierung des christlichen Lehrgebäudes, so dass zentrale Einsichten sozusagen auf einen Blick erfasst werden konnten. Dies könnte man exemplarisch an einem Bauerneinband eines Berliner Gesangbuchs von 1789 aufzeigen, dem noch Johann Arndts klassische Erbauungsschrift „Paradies-Gärtlein“ beigegeben ist (HBF 10073). Zwar wurden auf die Vorsatzblätter Eintragungen zu familiären Ereignissen notiert, aber es fehlt eine namentliche Zuordnung zu einem bestimmten Besitzer in künstlerischer Gestaltung. Dadurch erleichtern die Motive des Bauerneinbandes die Identifikation späterer Betrachter mit deren Aussagegehalt. Zentral ist hier die komplexe Zuordnung von Herzen. Eine Dreiergruppe mit den Textzusätzen „Mein Herz“, „Dein Herz“, „Ein Herz“ ist gruppiert um das aus der Herz-Jesu-Verehrung bekannte Motiv des flammenden Herzens mit dem hineingeschriebenen Namen „Jesus“. Das Herz-Jesu-Symbol wurde auch für die vier Eckstücke der Einbandverzierung verwendet. Zwei Engelfiguren führen die Herzen zusammen. Angesprochen wurde damit die den Menschen ganzheitlich bis in das Innerste erfassende Beziehung zu Christus, die auch durch das Singen der geistlichen Lieder und das Lesen der erbaulichen Texte herbeigeführt und genährt wurde. Die Vereinigung der Herzen ist aus der seit dem späten Mittelalter gepflegten Tradition der Christusbekannt, die konfessionsübergreifend unterschiedliche Ausformungen annahm. Das flammende Herz diente auch als Motiv für die Gravur der Messingschließe. Auch die charakteristischen Blumen-Motive der Bauernmalerei fanden Verwendung in der oberen Hälfte der Einbanddeckel sowie auf dem Buchrücken.

Die Generationenfolge begegnet nicht nur in den handschriftlichen chronologischen Listen, sondern manchmal auch in Korrekturen oder Ergänzungen der künstlerischen Gestaltung. So wurden auf dem Vorderdeckel des Bauerneinbands eines 1766 in Wernigerode gedruckten Gesangbuches (HBF

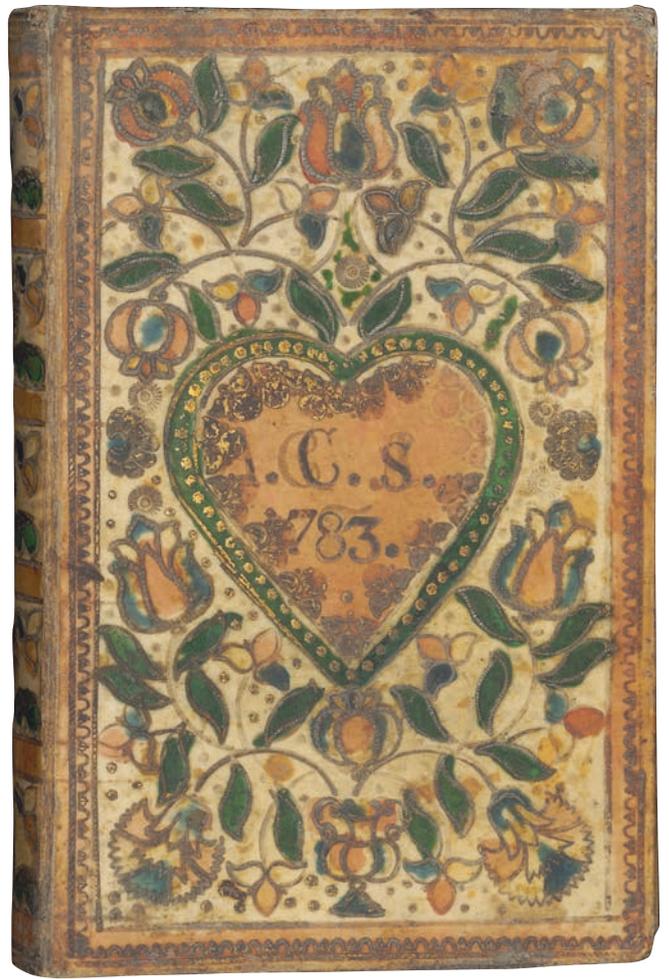


Abb. 6: Umprägung der Besitzvermerke (HBF 10110)

10110) die Initialen des Vorbesitzers umgeprägt („(A.) C. S.“ statt „G. A. F.“?). In der Herzform wurde außerdem ein neues Jahr (1783) ergänzt, während der Rückdeckel das ältere Jahr (1768) des Erstbesitzes verzeichnet. Gerade die recht aufwendige Gestaltung mit dichtem Pflanzen-Dekor, Goldprägung, Goldschnitt und Brokatpapier-Spiegel dürfte zur besonderen Wertschätzung und zum Bemühen um eine geänderte individuelle Zuordnung motiviert haben.

Von einem Vertreter der zweiten Generation dürfte auch ein mit schwarzer Tinte vorgenommener Eintrag auf einer Lutherbibel mit reformierten Zusätzen (Amsterdam 1728) (B deutsch 1728 04) stammen, der das Schmuckblatt teilweise überschreibt und neu individualisiert bzw. präzisiert. Ergänzt wurden ein neuer Name, ein späteres Jahr sowie die genaue Belegstelle des im Herzen zitierten Bibelverses (Kolosser 3,16).



Abb. 7: Leporello (70/105001)



Abb. 8: Ergänzung der zweiten Generation (B deutsch 1728 04)

Die extravagante Gestaltung eines Widmungsblattes als Leporello in einem Berner Gesangbuch (Psalmen-Buch) von 1736 (70/105001) deutet auf den Wohlstand der Familie hin, für deren Sprössling es angefertigt wurde. Kalligraphisch mit Rankenverzierungen, aber ohne die sonst

üblichen Herz-Motive wurde die Zugehörigkeit zu einem „Jüngling Hans Gugisberg von Englisberg“ ausgedrückt. Dieser Hans Guggisberg (1731-1766) war zeitweise Bürgermeister, Richter und Finanzverwalter des Dorfes Englisberg im Kanton Bern. In seiner Bauernfamilie wurde das Gesangbuch weiter tradiert. Ein Teil der Familie wanderte später nach Amerika aus. Von einem direkten Nachfahren, der von der Erwerbung dieses Gesangbuchs erfahren hatte, stammen nähere Informationen. Er pflegt eine genealogische Familienausstellung in der Wüste des Bundesstaates New Mexico.³

Christian Herrmann

3) Weitere Bände mit Bauernmalerei in der WLB: B deutsch 1820 06; B deutsch 1797 02.

Eric Carle

Ein Künstler für Kinder, „Picturewriter“ und Brückenbauer

Eric Carle, einer der erfolgreichsten Kinderbuchautoren unserer Zeit, ist tot. 91-jährig verstarb er am 23. Mai 2021 in seinem Studio in Northampton/Massachusetts.

Sein bekanntestes Werk ist „Die kleine Raupe Nimmersatt“, die er 1969 schuf, die in über 70 Sprachen übersetzt und in über 50 Millionen Exemplaren verlegt worden ist. Generationen von Kindern in aller Welt lieben die kleine Raupe Nimmersatt bis heute. Wer aber weiß, dass diese gefräßige Raupe ihre Wurzeln in Stuttgart hat und einer Stuttgarterin gewidmet ist?



Sein Kunstlehrer Fridolin Krauss am Feuerbacher Gymnasium erkannte schon früh seine außerordentliche künstlerische Begabung und zeigte ihm – heimlich – Zeitschriften mit verbotener expressionistischer Kunst, was ihm eine völlig neue Welt der Farben und Formen eröffnete. An der Kunstakademie durchlief er bereits als 16-jähriger mit Sondergenehmigung der Mutter die strenge Schule von Professor F.H.E. Schneider. Beiden Persönlichkeiten blieb Eric Carle lebenslang dankbar verbunden.

Sicherlich am prägendsten aber war sein Vater Erich, der ihm das Interesse an Tieren, die Freude

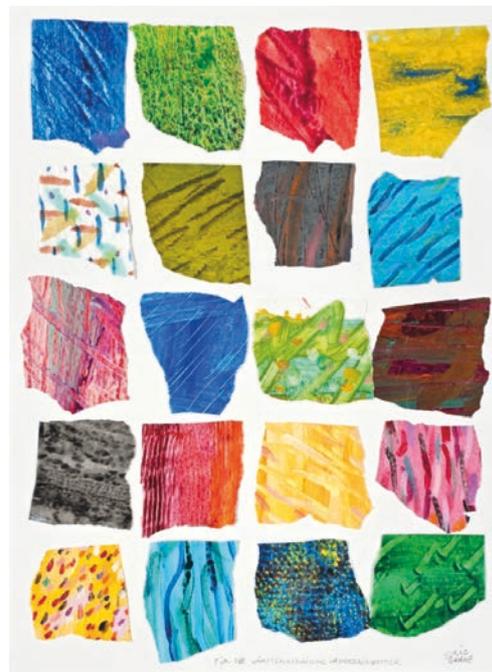


Abb. 1 + 2: Arbeiten, die Eric Carle der WLB anlässlich der Ausstellung 2009 geschenkt hat.

Am 25. Juni 1929 in Syracuse / NY geboren, zog Eric Carle als Sechsjähriger mit seinen aus Stuttgart stammenden Eltern in deren Heimat. Hier verbrachte er seine – von den Nazis geprägte – Schulzeit, an die er sich zeitlebens mit Grauen erinnerte, studierte an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste und erhielt die ersten Aufträge als Grafiker vom Amerika-Haus.

am Zeichnen und Geschichten erzählen vererbt hat. Auf Spaziergängen um Schloss Solitude drehen die beiden Steine um, hoben Blätter auf und betrachteten Käfer, Spinnen, Grillen, Schlangen und Mäuse, kleine Tiere, die Jahrzehnte später Protagonisten von Eric Carles Bilderbücher werden sollten. Sein Onkel August beeindruckte ihn als Sonntagsmaler und Betreiber der „Denkmaschine“ und seine Tante Mina verwöhnte ihn mit Leckereien, an die er sich in der kleinen Raupe Nimmersatt

erinnerte. Als von der Lebensmittelknappheit und Hunger betroffenes Kriegskind griff er auch gerne Themen auf, die sich ums Essen drehen. „Pancakes, Pancakes!“ („Das Pfannkuchenbuch“) widmete er seiner Mutter Johanna, „Walter the Baker“ („Theobald, der Brezelbäcker“) seinem Onkel Walter, Bäckermeister in Feuerbach. Andere Kindheitserlebnisse, etwa Ferien bei Onkel und Tante in Esslingen-Altbach, verarbeitete er in „My Apron“ („Meine Schürze“). Seiner Oma mütterlicherseits widmete er „Draw Me A Star“ („Mal mir einen Stern“), die Geschichte eines Künstlers in Gestalt Eric Carles, der jetzt auch in seiner Traueranzeige in den Himmel schwebte.

Mit dem Abschluss der Stuttgarter Kunstakademie und gerade mal 40 Dollar in der Tasche kehrte Eric Carle 1952 in die USA zurück. Er fand zunächst eine Anstellung als Grafiker bei der New York Times, aber noch im selben Jahr – zur Zeit des Koreakriegs – wurde er in die US-Army eingezogen. Da er deutsch sprach, wurde er nach Deutschland geschickt und leistete seinen Dienst als Soldat der 2. US-Panzerdivision in Stuttgart ab, wo er in der elterlichen Wohnung übernachten und seine kleine Babyschwester Christa aufwachsen sehen konnte. 1954 kehrte er nach New York zurück und nahm zunächst wieder seine Arbeit bei der New York Times auf. 1956 wurde er künstlerischer Leiter bei einer Werbeagentur. 1963 gab er seine Stelle auf und arbeitete fortan als freischaffender Grafiker und Illustrator, hauptsächlich für die Gestaltung von Buchumschlägen.

Zum Kinderbuch kam Eric Carle durch einen Zufall: Der Schriftsteller Bill Martin sah eine seiner Grafiken und fragte ihn im Jahr 1967, ob er Bilder zu einer Geschichte über einen braunen Bären beisteuern könne. Das gemeinsame Werk hieß „Brown Bear, Brown Bear, What Do You See?“ („Brauner Bär, wen siehst denn du?“) und wurde auf Anhieb ein Erfolg, Eric Carle beschloss jetzt, ein eigenes Buch herauszubringen: „1, 2, 3 To The Zoo“ - („1, 2, 3 ein Zug zum Zoo“) zeichnete sich durch seinen klaren Aufbau, den Rhythmus von Text und Bildern sowie der Einladung, der Erzählung aktiv zu folgen, aus. Das Werk wurde mit dem Deutschen Jugendbuchpreis und mit dem First Prize for Picture Books auf der Internationalen Kinderbuchmesse in Bologna ausgezeichnet. 1969 folgte „The Very Hungry

Caterpillar“ („Die kleine Raupe Nimmersatt“), die unter den Top Ten Best Illustrated Books of the Year in der New York Times und der Auswahlliste Deutscher Jugendbuchpreis geführt wurde.

Die neue Arbeit zog Eric Carle in ihren Bann: „Mein inneres Kind – das so plötzlich und einschneidend entwurzelt und unterdrückt worden war – wurde langsam wieder lebendig.“ Als „Picturewriter“, wie er sich selbst bezeichnete, verarbeitete er Erinnerungen an eine in der Familie glückliche, jedoch vom Krieg verdüsterte Kindheit in rund 100 Kinderbuchtiteln. „Ich versuche zu unterhalten mit meinen Bildern und meinen Geschichten, ich lasse aber immer auch etwas zum Lernen einfließen auf eine verdeckte Art.“ Mit der Raupe lenkte er den Blick auf die wunderbare Wandlung vom Ei zum Schmetterling und verwob die Geschichte mit Zahlen und Wochentagen.

Eric Carles Erfolg – weltweit wird seit Jahrzehnten alle 30 Sekunden eines seiner Bücher verkauft – beruht nicht nur auf seiner farbenfrohen, optimistischen und zum Mitmachen anregenden Kunst, sondern auch auf seinem großen Engagement bei Lesereisen in aller Welt, als Brückenbauer zwischen den Sprachen und Kulturen sowie seinem Einsatz für Kinder, bei dem ihn seine Frau Barbara und seine Managerin Motoko Inoue unterstützten. Eric und Barbara Carle eröffneten 2002 das Eric Carle Museum of Picture Book Art in Amherst/Massachusetts.

2005 gelang der Württembergischen Landesbibliothek eine erste große Eric-Carle-Ausstellung mit dem Titel „Ein Künstler für Kinder – Syracuse/NY



Abb. 3: Außenwerbung für die erste Eric-Carle-Ausstellung 2005

– Stuttgart – New York“. Die Ausstellung entstand eigentlich aus dem Nichts.

Auf dem Bibliothekartag 1999 in Freiburg lag den Tagungsunterlagen die Broschüre „Hol uns den Mond vom Himmel! Eric Carle zum 70.“ des Gerstenberg Verlags bei. Darin entdeckte ich, dass Eric Carle exakt 30 Jahre vor mir an der Stuttgarter Kunstakademie im selben Institut für Angewandte Grafik/Buchgrafik unter Professor Walter Brudi studiert und in den dazugehörigen Werkstätten gearbeitet hatte. Die Neugierde war geweckt, aber alle Anfragen endeten mit der Absage „Eric Carle hat kein Interesse an Ausstellungen. Er möchte mit Anfragen nicht behelligt werden.“ Ich ließ aber nicht locker und forschte bei möglichen ehemaligen Kommilitonen, darunter Werner Pfeiffer und Christoph Brudi, nach. Und tatsächlich erhielt ich eines Tages den Anruf einer Dame „Ich habe erfahren, dass Sie eine Ausstellung über meinen Bruder machen möchten.“ Es war Eric Carles jüngere Schwester Christa, der die kleine Raupe Nimmersatt gewidmet ist. Auf meine Antwort „Möchten schon, aber ich habe nicht genügend Material.“ rief sie „Ich helfe Ihnen. Wann können wir uns treffen?“ Wir trafen uns dann kurz darauf mit Eric Carles ehemaligem Betreuer im Gerstenberg Verlag, Wolfgang J. Dietrich, im Turm des Stuttgarter Hauptbahnhofs. Auch er sagte begeistert seine Unterstützung zu und schickte uns alle in seinem Besitz befindlichen fremdsprachigen Ausgaben. Christa Bareis lud mich zu sich nach Hause nahe Stuttgart ein. Gemeinsam sichteten wir ihre Schätze, darunter viele Originale. Der ehemalige Rektor der Kunstakademie, Professor Dr. Wolfgang Kermer, durchforstete das Akademiearchiv und stellte weitere Exponate in Aussicht. Horst Wöhrle, Leiter der Akademiendruckerei, in der Eric Carle einige Semester gelernt hatte, erklärte sich bereit, die Ausstellungsgrafik in der Tradition der Stuttgarter Schule von Professor Schneider zu gestalten. Kolleginnen und Kollegen der Landesbibliothek brachten Ausstellungsstücke vorbei, darunter eine türkische Raupenausgabe von Frau Ergün oder eine deutsche Raupe mit persönlicher Widmung von Familie Ahlers. Bibliothekskollege Günter Darcis vom Lindenmuseum förderte Ausstellungsplakate und -kataloge mit Entwürfen von Eric Carle zu Tage und brachte sie in der Landesbibliothek vorbei. Im Amerika-Haus entdeckte dessen Leiter Dr. Ulrich Bachteler in Fotoalben Zeitdokumente. Im Feuerbacher Gymnasium fand sich noch Eric Carles Schülerblatt, ehemalige Schulkameraden und



Abb. 4: Blick in die Eric-Carle-Ausstellung 2005 (Seidenpapiere)

Carles Tanzstundendame überließen uns Zeichnungen und die Tanzstundenzeitung mit Gedichten und Illustrationen Carles. Vor diesem Hintergrund sagte uns auch der Gerstenberg Verlag seine Unterstützung zu und spendete alle noch lieferbaren Bücher sowie Deko- und erste Marketing-Artikel. Penguin Books Deutschland zog nach und schickte ein Paket fremdsprachiger Bücher. Die Vitrinen des Buchmuseums füllten und füllten sich....

Im Juli 2005 teilte mir Herr Bareis mit, ich dürfe seinen Schwager anrufen. Es meldete sich ein äußerst freundlicher Herr in bestem Schwäbisch. Wir unterhielten uns über eine Stunde über die Kunstakademie, das Amerika-Haus, die Landesbibliothek und natürlich über die zeitgenössische Buchkunst. Unser Gespräch endete mit seiner Bemerkung „Sie haben mich ja gar nicht gefragt, ob ich kommen würde.“ Meine Antwort „Wenn ich zu etwas gedrängt werde, hätte ich schon gar keine Lust“ ließ ihn schmunzeln. Ich durfte seine Managerin Motoko Inoue vom Eric Carle Studio kontaktieren, die für uns ebenfalls Bücher, signierte Grafiken, Buntpapiere und Malerutensilien zusammenstellte.

Die Ausstellung und ihre Eröffnung nahmen Gestalt an. Der mit der Landesbibliothek freundschaftlich verbundene Gregor Hübner, Violonist und Professor für Jazzkomposition aus Stuttgart und New York, vertonte für die Eröffnung Eric Carles „I see a song – Ich hab die Geige klingen sehn“. Später gelang es uns, dass der Gerstenberg Verlag dieses vor



Abb. 5: Eric Carle und der Violonist Gregor Hübner, der Carles „I see a song – Ich hab die Geige klingen sehn“ aus Anlass der Ausstellungseröffnung vertont und uraufgeführt hat.

allein in Asien erfolgreiche Buch mit der Vertonung Gregor Hübners als Jahreshgabe der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft neu auflegte. Der Nachfolger von Bäckeronkel „Walter the Baker“ wollte zum Eröffnungsabend Brezeln, die Gaststätte Muckenstüble, in der Eric Carle mit seinem Vater nach langen Spaziergängen eingekehrt war, Schmalzbrote liefern.

Mein Antrag an das Staatsministerium Baden-Württemberg, Eric Carle zu würdigen, wurde Mitte

September positiv beschieden. Eric Carle sollte bei der Eröffnung von Staatssekretär Rudolf Böhmler, Chef der Staatskanzlei, mit der Staufermedaille in Gold ausgezeichnet werden. Ich gab die Information in die USA weiter – und erhielt am Tag darauf die Antwort „Ich fühle mich geehrt, komme nach Stuttgart und nehme die Medaille persönlich in Empfang. Ich werde bei der Eröffnung sprechen. Wie lange darf die Rede werden?“ Die Freude war enorm! Nicht einmal seine Schwester hatte damit gerechnet. Eric Carles Anwesenheit sollte eine Überraschung werden, denn die Einladungen waren bereits gedruckt und verschickt.

Beim Gang durch die Ausstellung staunte der Gefeierte über die ausgegrabenen Objekte und meinte, dies sei die persönlichste ihm gewidmete Ausstellung. Bei der anschließenden Eröffnung am

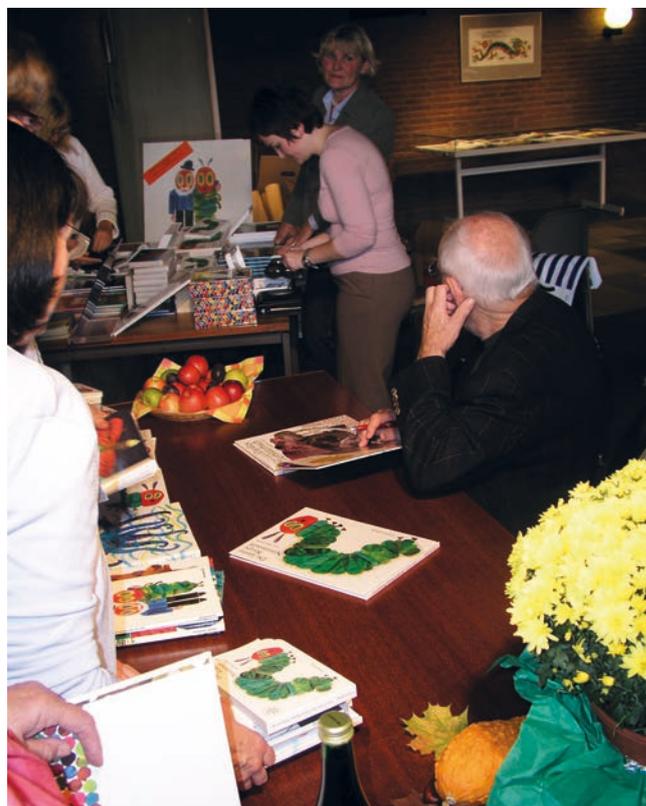


Abb. 6: Signierstunde Eric Carles als Rahmenprogramm der ersten Eric-Carle-Ausstellung 2005

11. Oktober 2005 begrüßte Direktor Dr. Hannsjörg Kowark über 400 Gäste, Verwandte, Freunde, Kollegen, Weggenossen und Raupenfans. Eric Carle begann seine kurzweilige, humorvolle Rede mit dem Statement „Im Grunde meines Herzens bin ich immer ein Schwabe geblieben“ und erzählte von Menschen und Begebenheiten in



Abb. 7: Eric Carle erhält von STS Rudolf Böhmler die Staufermedaille in Gold überreicht.

seiner Kindheit und Jugend, die er später in seinen Büchern verarbeitet hatte. Am folgenden Tag stand er überraschend für eine Signierstunde inmitten der Ausstellung bereit und erfreute die zahlreichen Fans mit seinem feinen, knitzten Humor.

Die Ausstellung war eine der erfolgreichsten der Landesbibliothek und wurde u.a. auch in der Deutschen Bibliothek in Leipzig und Frankfurt am Main



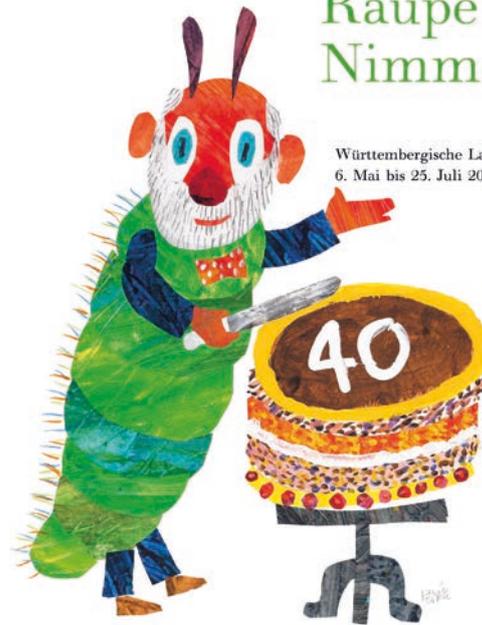
Abb. 8: Christa Bareis, Schwester von Eric Carle, bei einer ihrer Lesungen in der Ausstellung von 2009

gezeigt. 2009 war der 80. Geburtstag von Eric Carle und der 40. Geburtstag der kleinen Raupe Nimmersatt erneut Anlass für eine Ausstellung. Auch sie war ein voller Erfolg mit vielen Führungen und Lesungen unter Beteiligung von Christa Bareis-Carle. Eric Carle nahm regen Anteil an den Vorbereitungen und widmete und schenkte der Landesbibliothek signierte Drucke und vier seiner wunderschönen Werke. Die freundschaftliche Verbundenheit blieb bestehen. Eric Carle ließ uns an seinen neuen Arbeiten in der freien Kunst, Street Art oder Glasmalerei teilnehmen. Bis kurz vor seinem Tod standen wir in regem Brief- und Mailkontakt.

Wir erinnern uns an einen großartigen und großzügigen Künstler, der uns Farben und Freude schenkte, und eine außergewöhnliche, liebenswürdige, den Menschen zugewandte Persönlichkeit. „Seine Werke wurden über die Zeit millionenfach gelesen (und wieder gelesen und wieder gelesen), das Geschenk einer Generation für die nächste“, twitterte Michelle Obama, die frühere First Lady der USA. „Danke, Eric Carle, dass Du unser Leben mit so viel Staunen und Freude gefüllt hast.“

Vera Trost

80 40 Eric Carle Die kleine Raupe Nimmersatt



Württembergische Landesbibliothek
6. Mai bis 25. Juli 2009

Montag bis Freitag von 8 - 20 Uhr, Samstag 9 - 15 Uhr
An Sonn- und Feiertagen geschlossen
Württembergische Landesbibliothek
Konrad-Adenauer-Straße 8 D:70175 Stuttgart
www.wlb-stuttgart.de



„Ja, Stephan, alles lacht“ ...

Ein weiterer Überlieferungsträger der George-Parodien von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf oder: Von den kleinen Freuden der Katalogisierungsarbeit

Über lange Jahre hinweg gab es im Stefan George Archiv etwas, das intern gewissermaßen als Wundertüte galt. Etwas, von dem man sprach, als könne es sich um einen ungehobenen Schatz handeln. Ob aus Glasperlen oder Edelsteinen, das war freilich völlig ungewiss. In einem Aktenschrank verwahrt, handelte es sich um mehrere Dutzend großformatiger, jeweils mit einem Schlagwort – meistens einem Namen, mitunter aber auch einem Begriff wie etwa „Studienarbeiten“ – beschrifteter Umschläge, die als Sammelmappen genutzt wurden und noch auf den Archivgründer, den in Winnenden geborenen Robert Boehring (1884-1974) zurückgingen, der 1933 der testamentarische Erbe des Dichters Stefan Georges (1868-1933) geworden war. So sprach man gemeinhin von ‚Boehringers Personenumschlägen‘, auch wenn das StGA die Umschläge nach der Übernahme von 1974 an über viele Jahre hinweg selbst zur Ablage von Einzelarchivalien, Materialien, Notizen etc. weiternutzte und die ursprüngliche Sammlung somit, archivalisch gesprochen, anreicherte.

Nun ist das Problem größerer Sammlungen, dass sie irgendwann unübersichtlich werden. Oder anders formuliert: Was nicht katalogisiert, d.h. nach definierten Normen beschrieben und mit einer Standortsignatur versehen ist, nach dem lässt sich nicht kontrolliert suchen. Für Recherchen im Netz ist alles Unkatalogisierte beinahe völlig unsichtbar. Genau hierin liegt der Grund für die Anstrengungen des StGA, die Erschließung seiner Nachlassbestände voranzutreiben, nicht zuletzt mithilfe von dafür angeworbenen Drittmitteln. Wir hatten Erfolg: Die Zahl der katalogisierten Nachlasspapiere wurde in den letzten zehn Jahren verdreifacht. Waren 2011 nach zwei Jahrzehnten der digitalen Erschließungsarbeit 34.064 Nachlasspapiere katalogisiert, so sind es heute, präzise: am 21. Oktober 2021, schon mehr als 101.155 Archivstücke. Und ungefähr seit Mitte des ersten deutschen Covid-19-Lockdowns sind diese Daten für selbständige Recherchen verfügbar: Mitte April 2020 konnten wir nach

einigen Jahren der Arbeit an den zuvor nur intern benutzbaren Systemen die Nachlassdatendank des StGA online gehen lassen.¹ Freilich handelte es sich dabei um einen Zwischenschritt. Die Migration unserer Daten in die von der Staatsbibliothek zu Berlin betreute, von mehr als 100 Bibliotheken, Archiven und Museen aktiv genutzte nationale Datenbank für Nachlässe und Autographen namens *Kalliope*² wird bereits vorbereitet. Der Abschied von einer ‚Insellösung‘ hin zu einer Verbunddatenbank hat nämlich viele Vorzüge. Neben hoher Datenqualitätssicherung durch die Verwendung gemeinsam gepflegter Normdaten und Reglements liegt der größte Nutzen wohl in der Reichweite für die Suchenden. Mit einer einzigen Recherche werden in *Kalliope* beinahe 5 Millionen Datensätze aus über 1.000 Institutionen durchsucht und können Quellen aus über 26.000 Nachlassbeständen gefunden werden. Während den endgültigen Schritt nach *Kalliope* zu tun für uns noch etwas brauchen wird, läuft die Arbeit an der Katalogisierung von Beständen im StGA kontinuierlich weiter. Und so wurde auch die ‚Wundertüte‘ der Boehringerschen Personenumschläge in 2021 in Angriff genommen und das, nach Vorsortierung, Umlagerung und Aussonderung von manchem ‚Katzengold‘ in Form von sehr, sehr vielen historischen Fotokopien und Abschriften von Stücken, die sich mittlerweile im Original im StGA befinden, ungefähr sieben Archivkästen umfassende Konvolut unter dem Namen *Sondersammlung A* von unserer Kollegin Tuğçe Can zu katalogisieren begonnen. Bis die Arbeiten abgeschlossen sind und die Daten veröffentlicht werden können, wird es noch einige Zeit dauern. Aber einen kleinen Fund können wir hier doch bereits präsentieren.

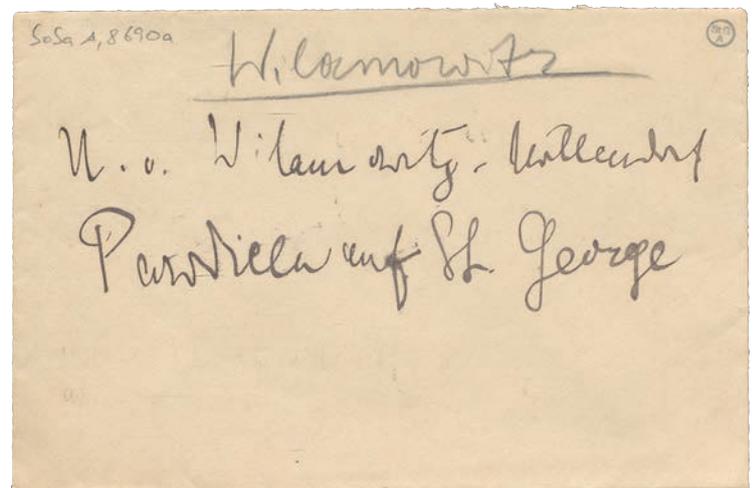
Es handelt sich um ein kleinformatiges Doppelblatt linierten Schreibpapiers mit beiliegendem Briefumschlag, das unsere Vorgänger:innen im StGA bereits am 3.6.1988 in der Hand gehabt hatten, wie eine aufnotierte Zugangsnummer belegt. Im

1) Vgl. <http://avanti.wlb-stuttgart.de/george/wk1access>.

2) Vgl. <https://kalliope-verbund.info>. Für die Zulieferung der folgenden aktuellen Daten zum *Kalliope*-Bestand danke ich Cornelia Abo von der Arbeitsstelle *Kalliope*-Verbund an der StaBi Berlin.

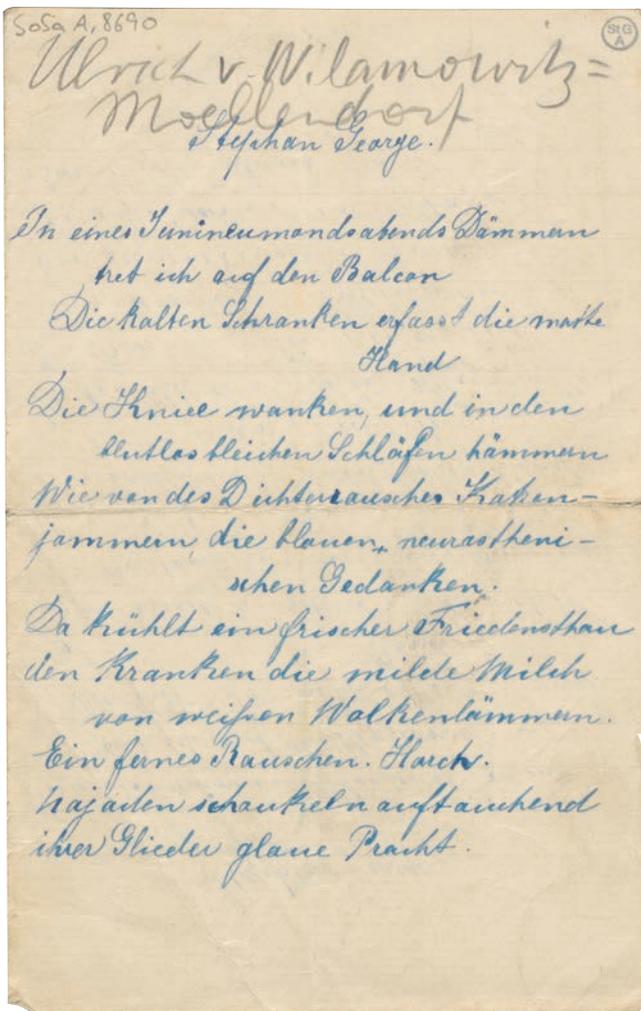
Zugangsjournal Geschenke findet sich dazu der Eintrag: „Zeitungsausschnitte u. anderes Material zur Blättergesch[ichte]. Aus: Nachlass Wolters“. Nun finden sich im Nachlass des Historikers und George-Freunds Friedrich Wolters (1876-1930), der zu großen Teilen bereits 1982 ins StGA kam, 2006 und 2010 durch größere Nachlieferungen ergänzt wurde und seit einiger Zeit katalogisiert ist, gleich mehrere Archivkästen von Arbeitsmaterialien zu einem Buch, das Wolters seit 1913 geplant hatte und das er als sein Opus Magnum verstanden wissen wollte.³ Das Buch heißt *Stefan George und die Blätter für die Kunst. Deutsche Geistesgeschichte seit 1890*. Es erschien Ende 1929 vorausdatiert auf 1930 in Georges Reihe *Werke aus dem Kreis der Blätter für die Kunst* bei Georg Bondi in Berlin.⁴ Für Stefan George war Wolters' Studie die Chance zur Steuerung seiner Historisierung ebenso wie zur Fortsetzung seiner Fundamentalkritik an den gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der Zeit mit anderen als poetischen Mitteln. Nicht zuletzt deshalb hatte er die mitunter verschleppte Weiterarbeit am Buch immer wieder bei Wolters ange-mahnt, hatte selbst intensiv mitgearbeitet⁵ und immer wieder Quellen zugelifert. So überrascht es nicht, dass auch in Georges eigenem Nachlass eine Sammlung von Arbeitsmaterialien zur sogenannten *Blättergeschichte* existiert. Deshalb ist mit höchster Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass das kleine, hier präsentierte Doppelblatt nicht nur, wie durch die Randnotizen belegt, durch mancherlei Hände aus dem vertrautesten Umfeld Stefan Georges gegangen ist, sondern dass auch George es selbst in der Hand hatte und den auf ihm gegebenen Text kannte. Um welchen Text nun handelt es sich dabei? Karl Wolfskehl (1869-1948), dichtender Altgermanist, büchersammelnder Polyhistor und Georges wohl literarisch am breitesten vernetzter Freund, der die Abschrift für George beschafft haben dürfte, notiert auf dem beiliegenden Umschlag

zu Autorschaft und Inhalt: „U. v. Wilamowitz-Möllendorf / Parodien auf St. George“. Bei Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf (1848-1931) nun handelte es sich um den seinerzeit wohl bekanntesten und einflussreichsten Altphilologen des Deutschen Kaiserreichs. Für George und sein Umfeld stellte er ein besonders beliebtes Feindbild dar.⁶ Seine Werke, vor allem die Übersetzungen der griechischen Tragiker, galten ihnen als Symbol der verniedlichenen Popularisierung wie verwissenschaftlichten Austrocknung einer griechischen Antike, die George und seine Anhänger zu eigenen programmatischen Zwecken heroisiert sehen wollten. Noch in der *Blättergeschichte* von 1929 waren Wolters „die Übersetzungskünste und Betrachtungsweise von Wilamowitz“ Belege eines „typisch[] zeitgenössischen“ „Verfalls[]“ und er zieh den Gräzisten der „bürgerlich-moralische[n] Verflachung und Verhunjung der antiken Tragiker und Platons, als habe kein Nietzsche gelebt und sei unser Traum von Hellas für immer erloschen.“⁷ Überraschender als die Angriffe der Georgeaner auf das Werk des Großordinarius ist dabei wohl, dass eben dieser Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf schon recht bald nach seinem Ruf an die Universität zu Berlin im Jahr 1897 (es war sein bereits dritter Lehrstuhl nach Stationen in Greifswald und Göttingen) den seinerzeit erst knapp dreißigjährigen Dichter Stefan George



- 3) Vgl. Bastian Schlüter: *Wolters, Friedrich Wilhelm*. In: *Stefan George und sein Kreis. Ein Handbuch*. Hg. v. Achim Aurnhammer u.a. Berlin/Boston 2012, Bd. 3, S. 1774-1779, hier insb. S. 1775.
- 4) Digitalisat: <http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/ihd/content/pageview/1256249>.
- 5) Belege gesammelt bei Schlüter: *Wolters* (wie Anm. 3), S. 1777 mit Anm. 29.
- 6) Für die folgende Darstellung durchgehend benutzt und in Bezug auf die George-Parodien von Wilamowitz grundlegend: Ulrich K. Goldsmith: *Wilamowitz and the Georgekreis*. *New Documents*. In: *Wilamowitz nach 50 Jahren*. Hg. v. William M. Calder. Darmstadt 1985, S. 583-612 bzw. ders.: *Wilamowitz as Parodist of Stefan George*. In: *Monatshefte* 77 (1985), 1, S. 79-87, hier S. 79f. Vgl. auch jüngst Stefan Rebenich: *Die Antike in „Weißen-Stefan“*. *Platon im Georgekreis*. In: ders.: *Die Deutschen und ihre Antike. Eine wechselvolle Beziehung*. Stuttgart 2021, S. 225-241.
- 7) *Wolters: George und die Blätter* (wie Anm. 4) S. 385 (vgl. <https://digital.ub.uni-duesseldorf.de/ihd/content/pageview/1256630>).
- 8) Digitalisat: http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN82638840X&PHYSID=PHYS_0009.

wahrnahm. Indes war gerade *Das Jahr der Seele*⁸ erschienen, Georges fünftes Gedichtbuch, das gewissermaßen die Schwelle zu seiner wachsenden Bekanntheit markierte. Eine erste Lesung fand am 14. November 1897 im Haus seiner Freunde, des Malerehepaars Reinhold und Sabine Lepsius, im Berliner Westend vor einem Publikum kommen-



der Prominenz statt: Neben Lou Andreas-Salomé und ihrem jungen Geliebten Rainer Maria Rilke war etwa auch das Ehepaar Georg und Gertrud Simmel zugegen; die Berliner Künstlerin und Salonnière Marie von Bunsen berichtete am 9.1.1898 in der *Vossischen Zeitung* unter dem Titel *Stefan George. Ein Dichter und eine Gemeinde* über den Abend. Ebenfalls und gemeinsam mit seiner Frau Estella dabei gewesen war der Germanist Richard Moritz Meyer, der bereits im Februar 1897 einen Vortrag über Georges Dichtung gehalten und unter dem Titel *Ein neuer Dichterkreis* in den *Preußischen Jahrbüchern* publiziert hatte. (Die Publikation hatte für Georges literarischen Durchbruch erheblich positive Folgen.) Richard M. Meyer nun dürfte Wilamowitz durch diesen Aufsatz mit Georges Dichtung bekannt gemacht haben. Was der Altphilologe davon hielt? Er drückte es literarisch aus. War bisher nur ein einziger Überlieferungsträger für die parodistischen Gedichte bekannt,⁹ die Wilamowitz in Reaktion auf Georges Dichtung schrieb und die in Berliner Salons vor 1900 anscheinend eine gewisse Bekanntheit erlangten (gedruckt wurde

eine erste der Parodien erst 1943),¹⁰ so liegt im StGA nun ein weiteres Zeugnis vor. Es handelt sich um zwei gegen das Reimschema hintereinander notierte Sonette, die hier gegen die auf den Abbildungen dokumentierte Vorlageform als solche wiedergegeben werden.

Stephan George.

In eines Junineumondsabends Dämmern
trat ich auf den Balcon Die kalten Schranken
erfasst die matte Hand Die Kniee wanken,
und in den blutlos bleichen Schläfen hämmern

Wie von des Dichterrauses Katzenjammern,
die blauen neurasthenischen Gedanken.
Da kühlt ein frischer Friedenstau den Kranken
die milde Milch von weissen Wolkenlämmern.

Ein fernes Rauschen. Horch. Najaden schaukeln
auftauchend ihrer Glieder glauere Pracht.
Vom Weiher weht es her so lind, so lau.

Auf der Glycinie Blütentrauben gaukeln
die Sammetpfaueaugen. Alles lacht
so blau. Ja, Stephan, alles lacht. So blau.

Du stilvoll Mausegrau der Deckelhülle,
stilvolle Stumpfheit des Papiers der Bütte
Würdig Gefäss, in das der Dichter schütte,
farblosen Stumpfsinns mausegraue Fülle.

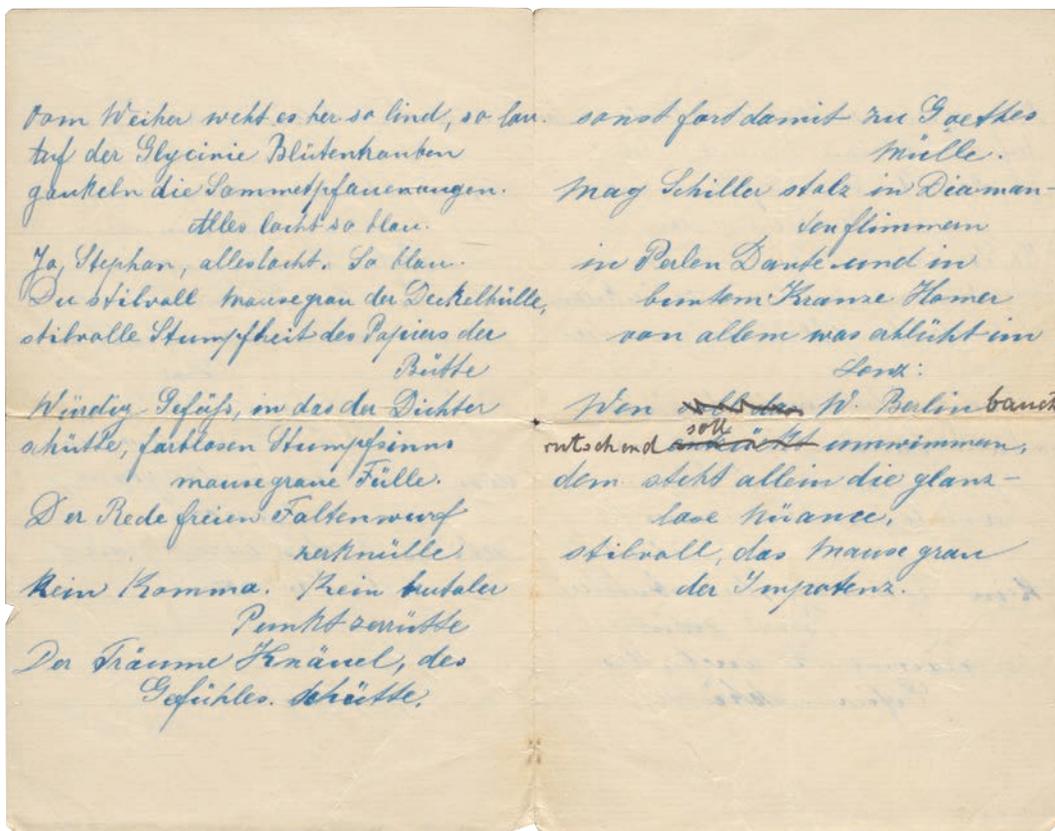
Der Rede freien Faltenwurf zerknülle
kein Komma. Kein brutaler Punkt zerrütte
Der Träume Knäuel, des Gefühles Schütte,
sonst fort damit zu Goethes Mülle.

Mag Schiller stolz in Diamanten flimmern
in Perlen Dante und in buntem Kranze
Homer von allem was erblüht im Lenz:

Wen soll das W. Berlin entrückt ¹bauchrutschend
soll ¹umwimmern,
dem steht allein die glanzlose Nüance,
stilvoll, das Mausegrau der Impotenz.

9) Erhalten hat sich die Abschrift, die Wilamowitz' Gräzistenkollege Alfred Körte (1866-1946) von einer verlorenen Abschrift Therese Leos, der Schwester von Wilamowitz' Latinistenkollegen Friedrich Leo (1851-1914) nahm. Sie ist im Nachlass Wilamowitz an der SUB Göttingen, Cod. Ms. Wilamowitz-Moellendorf 952/Nr. 6/1 erhalten. Vgl. Edition und Kommentar bei Goldsmith: *New Documents* (wie Anm. 6), S. 585-590.

10) Aus welcher Quellen „In eines junineumondsabends dämmern...“ in: *Hinaus in die Ferne mit Butterbrot und Speck. Die schönsten Parodien auf Goethe bis George. Gesammelt und verlegt von Ernst Heimeran. München 1943, S. 32f. gedruckt wurde, bleibt ungeklärt. Vgl. dazu Goldsmith: *New Documents* (wie Anm. 6), S. 587f.*



doch. Und George und sein Umfeld fühlten sich getroffen. Denn noch in der bereits zitierten *Blät-tergeschichte* von 1929 nutzt Friedrich Wolters die Gelegenheit, Wilamowitz wegen der (natürlich nicht abgedruckten oder auch nur zitierten) Parodien als talentlosen Besudler der Georgeschen Größe und zugleich als überkommene(n) Dinosaurier eines Ancien Régime darzustellen:

„In Berlin versah der Altphilologe Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf das parodistische Amt, ein Mann an dem der traurige Ruhm haften bleibt, daß

Aus wessen Hand die von Karl Wolfskehl sicherlich vor 1900 gelieferte Ab- oder Mitschrift stammt, die Friedrich Wolters unter seinen Arbeitsmaterialien zur *Blättersgeschichte* bewahrte, ist nicht erschlossen.¹¹ Ebenso unbekannt ist, von wem die Korrektur in schwarzer Tinte stammt, die Vers 12 des zweiten Sonetts zu bessern suchte. Zwar behebt der Eingriff einen tatsächlichen Mangel des ursprünglichen Verses, wenn er den rhythmisch notwendigen, aber syntaktisch hässlichen Artikel „das“ vor „W[est] Berlin“ tilgt, zugleich aber verfehlt das „bauchrutschend“ das parodistische Register von Wilamowitz, der insbesondere Georges gesuchten Wortschatz auf die Spitze nimmt. Auch wenn die von Wilamowitz gewählte strenge Sonettform für Georges Dichtung quasi keine Rolle spielte, George zudem eher Zeilen- als den parodistisch intensiv eingesetzten Emjambementstil schrieb und man weitere Makel an den Parodien aufzeigen könnte (beispielsweise die homophobe Andeutung im „Mausegrau der Impotenz“¹²): etwas an Georges Stil aus der Zeit vor der Jahrhundertwende trifft Wilamowitz eben

er jeden deutschen Genius, den seine Zeit gebar, Wagner, Nietzsche, George angemistet hat. Da der Herr Professor seine Parodien nur in privaten Zirkeln verbreitete, könnten wir uns mit der privaten Bemerkung [Friedrich] Dernburgs vergnügen, der den Unwillen seiner Gäste bei der Verlesung einer solchen Parodie mit den Worten beschwichtigte: „Aber meine Herren, wenn Wilamowitz sich erlaubt hat, den Sophokles zu parodieren, warum soll er nicht auch George parodieren dürfen!“ [...] Doch genug davon! Das Lachen der Jugend wird uns die Mühe lohnen all diese Dummheiten [wahrgenommen] zu haben, die so noch ein Jahrzehnt und länger die gleichen Themen weiter spielten, bis sie vor der Gewalt der Tatsachen – so sagt man doch? – langsam verstummen.“¹³

Dass Wolters und damit auch George die Wilamowitzsche Parodie auf seine Dichtung nicht nur vom Hörensagen kannte, sondern die hier zitierte kulturkämpferische Sottise auf präziser Kenntnis aufbauen konnte, das ist mit dem bisher unkatalogisierten, in der vormaligen Personenumschlagsammlung lange verborgenen, nun unter der Signatur *StGA/SoSa A, 8690* verzeichneten Stück belegt. Auch kleine Archivreise machen eben Freude. Ihnen hoffentlich auch.

Maik Bozza

11) Sie stammt nicht aus der Hand Wilamowitz selbst, wie durch Autographenvergleich abgesichert wurde. Mein Dank gilt Dietlind Willer von der SUB Göttingen bzw. Heidrun Fink vom DLA Marbach für die digitale Bereitstellung von Cod. Ms. Wilamowitz-Moellendorf 952/Nr. 5 bzw. A: Ernst/61.2100,4 u. 2.
 12) Vgl. dazu Robert E. Norton: *Secret Germany. Stefan George and his Circle*. Ithaca/London 2002, S. 439.
 13) Wolters: *George* (wie Anm. 4), S. 183f. (vgl. <https://digital.ub.uni-duesseldorf.de/lhd/content/pageview/1256429>).

Das WLBforum

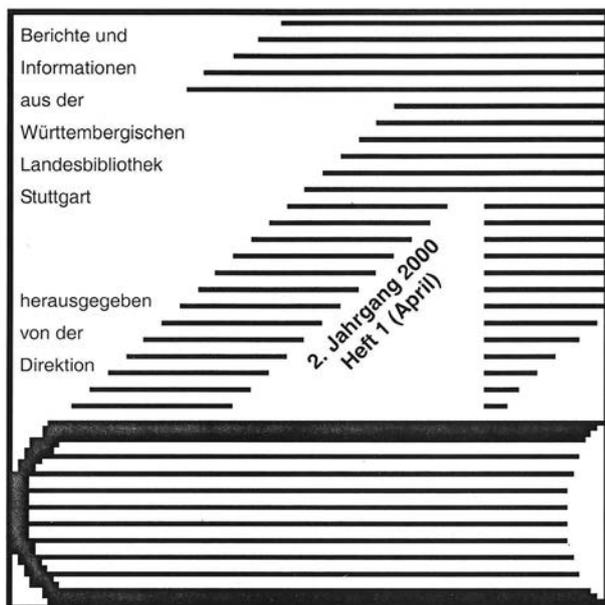
Ein Rückblick auf eine über 20-jährige Geschichte

Seit etwa 22 Jahren bietet die Württembergische Landesbibliothek ihre Hauszeitschrift, das WLBforum an, wo Projekte, Berichte und Informationen rund um die WLB dokumentiert sind. Die Zeitschrift löste 1999 die primär auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zielende KfM (Kurzinformationen für Mitarbeiter, 1971-1999) ab. Den Charakter einer weitgehenden Mitarbeiterzeitschrift prägten jedoch auch noch die frühen Jahre des WLBforum. Es enthielt aktuelle Informationen aus dem Haus, Berichte aus den Abteilungen und die Vorstellung

Eingangsartikel war die Antrittsrede des früheren Direktors, Hannsjörg Kowark. Es schlossen sich Berichte über die bibliothekarischen Arbeiten jener Zeit an wie 1999 die Revision der Fortsetzungskartei, die Verfichtung des Standortkataloges sowie der Stand des damaligen elektronischen Lesesaal-Sykas. Die Verbreitung beschränkte sich vor allem auf die WLB.

Aber auch für den Unterhaltsträger war es eine wichtige Informationsgrundlage, spiegelte es doch regelmäßig die zentralen Projekte wider, die in der WLB durchgeführt wurden von der Digitalisierung des Zettelkatalogs bis hin zum Erweiterungsbau, der zunehmend eine zentrale Rolle eingenommen hat, da von seiner Realisierung die Zukunft und Entwicklungsfähigkeit der gesamten WLB abhängig war. Einen stärkeren Raum gewannen zudem die Ausstellungsaktivitäten sowie fachlich fundierte Artikel zu den überregional bedeutenden Sonderausstellungen der WLB. Damit verbunden war eine fokussierte kulturpolitische Zielrichtung, wozu auch die Dokumentation der internationalen Aktivitäten, insbesondere die Bibliothekspartnerschaft mit der BNU in Straßburg gehörte.

Der wachsende Anspruch in der fachlichen Ausrichtung passte immer weniger zu dem einfachen Layout, das sich seit 1999 nicht verändert hatte. Darum wurden ab 2011 Planungen für eine Neugestaltung vorgenommen. Finanzielle Unterstützung für ein neues Design gab es von der WBG. Nach einem Grafikerwettbewerb im Herbst 2011 fungiert die Firma planB. media GmbH (vormals Kleiber Studio GmbH) seit 2012 als Partner der WLB bei der Gestaltung des WLBforum. Optimiert wurde auch die Periodizität. Erschienen die Hefte zuvor unregelmäßig, gab es jetzt jährlich zwei feste Erscheinungstermine (April und Oktober). Außerdem gab es ein größeres Redaktionsteam, das ebenfalls für Stabilität und Kontinuität sorgte. Inhaltlich standen weiterhin zentrale Projekte sowie Berichte aus den Sondersammlungen im Mittelpunkt.



Aus dem Inhalt:

- Homepage. Neue Konzeption im neuen Layout
- Fachreferate in der neuen Fachgruppensystematik
- SUBITO. Neuer Dokumentlieferdienst im Angebot der Landesbibliothek
- Jahresbericht 1999 der Musiksammlung

WLB forum

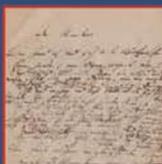
ISSN 1615-3820

einzelner Projekte, ergänzt durch kurze Mitteilungen und Personalnachrichten (sog. „gelbe Seiten“, die rein intern waren). Das Layout (mit dem Programm „Microsoft Publisher“) war einfach, das WLBforum mit hauseigenen Mitteln hergestellt. Das erste Heft 1999 enthielt 40 Seiten. Der

WLBforum

MITTEILUNGEN DER WÜRTEMBERGISCHEN LANDESBIBLIOTHEK STUTTART

Hölderlin digital



Erweiterungsbau



Stuttgarter Psalter



14. Jahrgang Ausgabe 2012/1

Als wichtigste Zielgruppen blieben die Mitarbeiter:innen, die Mitglieder der WBG sowie der Unterhaltsträger. Die Streuung außerhalb dieser Zielgruppen blieb punktuell. Dagegen waren Aufwand und Kosten kontinuierlich hoch. Im Rahmen einer Analyse der mit der Öffentlichkeitsarbeit verbundenen Prozesse wurde festgestellt, dass eine weniger aufwendige und kostenintensive Struktur nötig sei. Die Planung einer Neuausrichtung ist noch nicht abgeschlossen. Es deutet sich aber schon eine auf eine breite Nutzergruppe zielende Struktur an, die weniger textintensiv und personalaufwendig sein, dafür jedoch eine lebendige Bildgestaltung haben sollte. Vor allem soll es eine größere Verbreitung in der Stuttgarter Öffentlichkeit erhalten. Abhängig vom Budget und von der personellen Kapazität sind letztlich die Anzahl der Hefte pro Jahr sowie die Auflagengröße. Eine Basis können die regelmäßigen Blogbeiträge sein, die eine relativ große Wirkung auf die breite Öffentlichkeit haben, einen zumeist

33

Zum Erweiterungsbau begann ab 2012 eine fortgesetzte Dokumentation in 18 Teilen bis zur Inbetriebnahme 2020. Feste Rubriken (Bedeutende Neuerwerbungen, Objekt im Fokus, WLB Kultur, Kurz und Aktuell, WLB in den Medien) sorgten für eine abwechslungsreiche Ergänzung der thematischen Beiträge. Die breitere Basis führte aber auch zu Heften immer größeren Umfangs (bis zu 80 Seiten).

Mit Blick auf die fachliche Ausrichtung sollten noch stärker andere Bibliotheken miteinbezogen werden. Die Wirkung auf die primäre Nutzerschaft, die Studierenden, war aber weiterhin nur begrenzt.

aktuellen Bezug besitzen und einen begrenzten Aufwand haben. Für die Dokumentation von bibliotheksfachlich komplexen Artikeln wären die bibliothekarischen Fachzeitschriften (Bibliotheksdienst) eine gute Alternative.

Von Anfang an wurde das WLBforum auch online angeboten (Beiträge in pdf). Im Frühjahr 2020 wurde die Zeitschrift zum Pilotprojekt des neuen Publikationsservers der WLB und ist aktuell dort integriert: <https://journals.wlb-stuttgart.de/ojs/index.php/wlbf>

Jörg Ennen

Korrektorexemplar zur Militärgeschichte

Korrekturfahnen stellen den letzten Schritt vor der Drucklegung einer Publikation dar und ermöglichen es Autoren, bis dahin unbemerkte Fehler ihres Textes aufzufinden und zu beseitigen. Bei Korrektorexemplaren dagegen handelt es sich um bereits gedruckt vorliegende Exemplare einer Publikation, mit denen Autoren weiterarbeiten und in die sie Hervorhebungen, Ergänzungen und Berichtigungen einbringen. Dies kann im Hinblick auf eine weitere Auflage geschehen, aber auch unabhängig davon Zeugnis des anhaltenden Interesses an der Thematik der Publikation sein.

1756 als persönliches Exemplar des Autors. Ernst von Prittwitz und Gaffron (1833-1904) stammte aus einem schlesischen Adelsgeschlecht. Weil sein Vater Moritz von Prittwitz (1795-1885) ab 1838 Festungsbaudirektor der Bundesfestung Ulm war, verbrachte Ernst von Prittwitz und Gaffron zehn Jahre seiner Jugend in der einflussreichen Reichsstadt. Dieser Umstand erklärt sein Interesse an der Geschichte Ulms, wobei ihn auch die Heirat mit der Tochter eines badischen Kammerherrn mit Südwestdeutschland verband. Seinen Ruhestand verbrachte Ernst von Prittwitz und Gaffron in

Karlsruhe. Zum Zeitpunkt der Publikation, also 1861, war er Oberleutnant in der Königlich Preussischen Garde-Artillerie in Berlin; er beendete seine Karriere 1890 im Rang eines Generalleutnants.

Eine Rezension in der „Schwäbischen Chronik“ (16.2.1862, S. 351), die als lose Beilage dem Band beigelegt ist, empfahl (von Prittwitz rot unterstrichen): „[...] die Verlags-handlung würde sich Dank verdienen, wenn sie diese Abhandlung durch einen Separatabdruck dem größeren Publikum zugänglich machte“. Der

Text war zunächst als Aufsatz in der „Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges“ (112. 1861, Heft 4-6, S. 1-29; 95-125; 206-238) erschienen und wurde – der Empfehlung des Rezensenten folgend – dann mit neuer Paginierung und teilweise abweichender Formatierung als Sonderdruck herausgebracht. Von Interesse für einen breiteren Leserkreis war vor allem, dass sich im geschilderten historischen Sachverhalt das Spannungsverhältnis zwischen den kleineren und

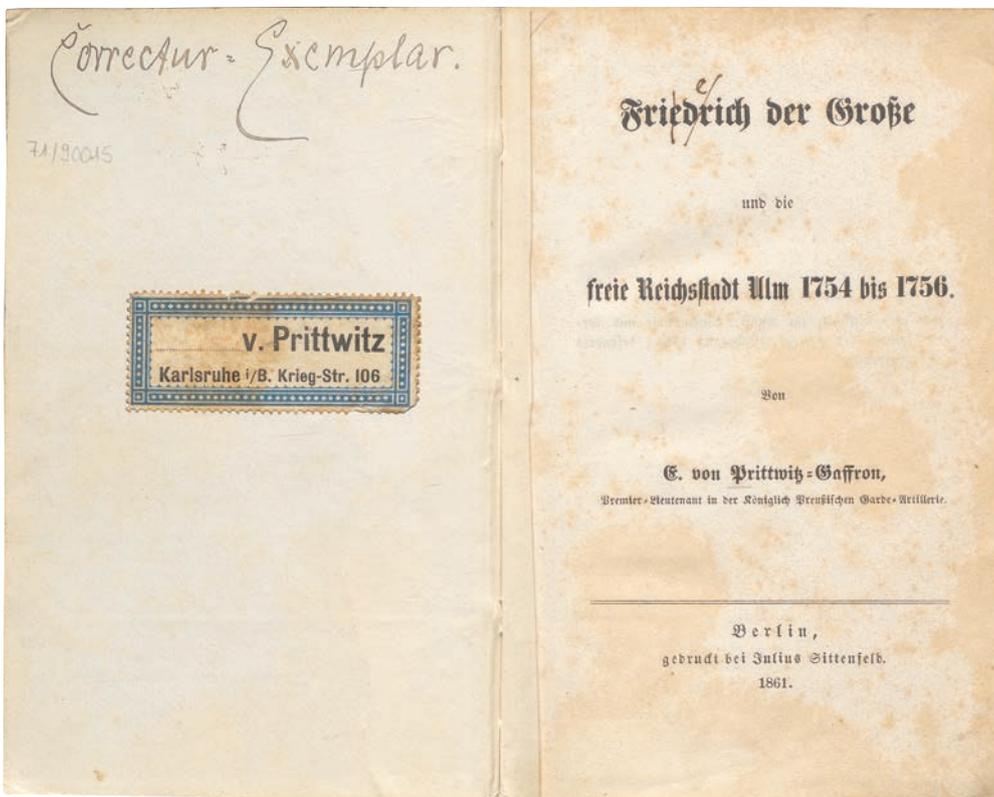


Abb. 1: Korrektorexemplar mit Exlibris (71/90015)

Ein solches „Correctur-Exemplar“ (Eintrag auf dem Spiegel) konnte im Frühjahr 2021 erworben werden (71/90015). Bereits das Exlibris, aber auch ein Namenszug auf den losen Beilagen kennzeichnet den Sonderdruck einer Abhandlung über den diplomatischen Konflikt zwischen König Friedrich dem Großen von Preußen (1712-1786) und der freien Reichsstadt Ulm in den Jahren 1754 bis

Von denen Captain's, die schlechte Compagnien haben, sollen außer die Exercit-Monate monatlich 100 Thaler abgezogen werden."

„Uebrigens versprechen Seine Majestät denen Stabs-Offiziers und Captain's, welche sich durch große Leute von 6 Fuß und darüber distinguishiren werden, daß Sie ihnen bei aller Gelegenheit Dero Königl. Gnade wirklich angedeihen lassen wollen" u. s. w.

Es ist bekannt, daß Friedrich-Wilhelm I einen Werbe-Offizier nach Rom sendete, bloß um einen auf-fälligen langen Mönch, welcher sich dort in einem Kloster befand, einführen zu lassen. Der Mönch wurde von dem Offizier durch allerlei Vorspiegelungen nach Votem gelockt und von dort mit Gewalt nach Potsdam ge-führt, wo er seine Suite mit dem blauen Hock verstaub sehen mußte. Für einen langen Kerl wurden Preise bis zu 10000 Thalern bezahlt, und die Werbe-Offiziere machten sich oft kein Gewissen daraus, durch List und Gewalt sich in den Besitz solcher Leute zu setzen. Na-menlich spiegelten sie gebildeten Personen, die sie an-werben wollten, vor, daß sie Offizier-Stellen erhalten sollten, händigten ihnen auch Patente ein. Wenn der leichtgläubige Rekrut sich aber im Garnison-Orte befand, so wurde ihm die Soldaten-Mentur angezo-gen.

Wenden wir uns nun nach Ulm, dem Schauplatz unserer Erzählung.

Es war im Herbst 1754.

Wenn man aus dem sehr Bayerischen, damals noch Ulmischen, über die Donau-Brücke kam, gelangte man durch einen viereckigen Thurm, das Heerdebrucker Thor genannt, in die eigentliche Stadt. Links führte die große Heerdebrucker-Gasse nach dem Marktplatz und dem Rath-

Königl. Major Militair-Offizier
II Bd. 4 Heft 7. 335

Handwritten note in German script, partially obscured by the printed text on the left.

Handwritten note in German script, partially obscured by the printed text on the left.

Handwritten note in German script, partially obscured by the printed text on the left.

Abb. 2: Handschriftliche Notizen

größeren Reichsständen exemplarisch konkre-tisierte und zudem die Ambivalenz der militärischen Macht Preußens ausgerechnet von einem Offizier veranschaulicht wurde.

Thema der Abhandlung ist das teils unlautere Gebaren der preußischen Werbeoffiziere, die im 18. Jahrhundert bei ihren Bemühungen um die Gewinnung von Rekruten zumal außerhalb Preußens nicht selten mit falschen Versprechungen, List oder Gewaltmaßnahmen arbeiteten. Unter Friedrich dem Großen fand die von dessen Vater König Friedrich Wilhelm I. (1688-1740) initiierte Fokussierung auf „lange Kerle“ eine Fortsetzung. So wurde dem Dillinger Student Josef Flad seine überdurchschnittliche Körpergröße zum Verhängnis, als am 30. September 1754 in einem Ulmer Wirtshaus der Kontakt zum preußischen Werbeof-fizier Hans Ernst von Heyden zustande kam. Flad schlug das Angebot aus, für ein beträchtliches Handgeld in den Dienst des preußischen Heeres zu treten. Als er nach einem erneuten Besuch in Ulm am 21. Oktober 1754 die Stadt verlassen hatte, folgten ihm von Heyden und seine Begleiter,

zerrten ihn gewaltsam in ihre Kutsche und stopf-ten ihm Taschentücher in den Mund. Flad erstick-te und wurde im Wald verscharrt. Die Tat flog auf und gegen die Täter wurde ein Indizienpro-zess eröffnet. Allerdings verweigerte von Heyden das Geständnis und sein König beanspruchte in zehn Kabinetts-Schreiben (Dezember 1754 bis Ja-nuar 1756) die juristische Oberhoheit über den Fall, daher auch die Ausliefe-rung des Delinquenten. Dabei ging es auch um den Erweis der Schutz-garantie des preußischen Königs für seine Werbe-offiziere im Ausland. Die freie Reichsstadt Ulm wurde ihrerseits vom Reichshofrat in Wien zur Wahrung ihrer eigenen

Kompetenz und Rechtsstellung ermuntert. Die sich immer weiter verschärfenden diplomatischen Verwicklungen fanden ein Ende durch die Befreiung von Heydens aus der Haft in der Nacht vom 16. auf den 17. Januar 1756, wobei der Fluchthel-fer im Auftrag Friedrichs des Großen handelte.

Von Prittwitz sichtete bei einer Urlaubsreise in Ulm 1759 im dortigen Stadtarchiv sechs jeweils über 1.000 Bogen umfassende Aktenbüschel zu dieser Angelegenheit. Die Korrekturen und Ergänzungen im vorliegenden Exemplar deuten an, was dem Autor als besonders relevant erschien oder worauf er bei weiteren Studien gestoßen war. Wichtiger als die sprachlichen Korrekturen (etwa „Friderich“ statt „Friedrich“ aufgrund der Selbstbezeichnung des Königs in den Quellen) sind inhaltliche Hervorhebungen. Das mit leeren Blättern durchschos-sene Exemplar ermöglichte das Einkleben von Ausschnitten aus Druckwerken oder ausführliche handschriftliche Notizen. So klebte von Prittwitz bei S. 5-6 einen Brief des jungen Kronprinzen Friedrich an seinen Vater ein, nahm Unterstrei-

chungen vor und ergänzte weiterführende Beispiele und Literaturhinweise zur Vorliebe des Soldatenkönigs für Rekruten mit besonderer Körpergröße. Den Handelswert eines langen Kerls korrigierte er von 10.000 auf 5.000 Taler. Von Prittwitz beschäftigte die Frage, ob die „Anwendung einer mäßigen Folter gegen von Heyden“ (S. 36) legitim gewesen wäre, wie Anstreichungen belegen. Ein handschriftliches Exzerpt aus einer Monographie vor S. 53 soll Beispiele für die Unfähigkeit des Reiches, kleinere Territorien gegen die Übermacht expandierender Einzelstaaten wie Preußen zu verteidigen, ergänzen. Auf und vor S. 91 fügte von Prittwitz ein Fallbeispiel sowie Literaturbelege für die Bemühungen Friedrich Wilhelms I. hinzu, durch abschreckende Maßnahmen seine Werbeoffiziere im Ausland zu schützen. Korrekturvermerke beziehen sich auf die Namensform des Fluchthelfers („von Seelen“ statt „von Secten“: S. 81; 82; 84).

Zu Rittmeister Friedrich Wilhelm von Seelen (gest.

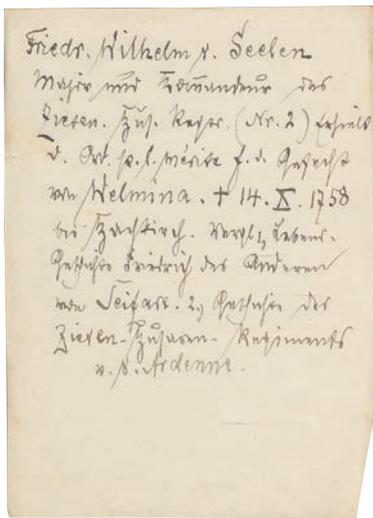


Abb. 3: Lose Beilagen



14.10.1758) wurde außerdem ein loser handschriftlicher Zettel hinter dem Buchblock eingeklebt. Angehängt wurde zudem ein Brief (26.9.1863) des Thorner Professors Eduard Fasbender (1816-1892) mit Informationen zum weiteren Geschick von Heydens; dieser fand am 19.12.1757 während der Belagerung Breslaus den Tod. Von Prittwitz legte noch ein Blatt mit weiteren Belegen zum Tod von Heydens ein. Ausschnitte aus der Zeitschrift „Bär. Illustrierte Wochenschrift für vaterländische Geschichte“

(14.1.1882; Dezember 1877) beziehen sich auf die Rekrutierung von Männern mit großer Körperlänge sowie auf den Fund eines Werbeschildes der preußischen Armee aus dem 18. Jahrhundert durch von Prittwitz. Namentlich gekennzeichnet ist ein Ausschnitt aus dem „Militär-Wochenblatt“ (1877, Nr. 99, Sp. 1757-1764). Dort wird u.a. über den preußischen Werbeoffizier Johann Ernst von Knobelsdorff (* 1737) (Sp. 1758) berichtet, der in der Gegend von Pforzheim und Maulbronn hochgewachsene Soldaten des württembergischen Garde-Regiments von Ludwigsburg zur Desertion und zum Übertritt in die preußische Armee bewegte, allerdings später in Württemberg deswegen inhaftiert wurde.

Ernst von Prittwitz und Gaffrons historisches Interesse und wissenschaftliche Redlichkeit motivierte ihn zu kritischen Untertönen bei der Darstellung der Vorgehensweise Friedrichs des Großen. So wundert er sich über den Aufwand, den der verehrte

preußische Monarch mit zehn diplomatischen Schreiben an den Tag legte trotz der damals schon laufenden Vorbereitungen auf den Siebenjährigen Krieg (S. 90). Auch sind im Rechtsstreit Sympathien für Ulm zu erkennen, weil „der Ulmer Magistrat als Territorial-Herr des Ortes, wo die That verübt worden, wohl unzweifelhaft die kompetente Gerichts-Behörde zur Aburthelung der ergriffenen Thäter war“ (S. 91). Die kritische Distanzierung war im Rückblick möglich, weil sich die Rekrutierungspraxis mit der Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht seit 1814 und der darin begründeten Verankerung des Militärs in der

Breite der Gesellschaft grundlegend geändert hatte. Von Prittwitz blieb als Mitglied des wissenschaftlichen Komitees des Märkischen Provinzial-Museums Berlin der Regionalgeschichte verbunden und verfügte in seinen beruflichen Positionen – er war z.B. zeitweilig persönlicher Adjutant des Prinzen Carl von Preußen (1801-1883) – über die notwendigen zeitlichen Kapazitäten.

Christian Herrmann

Kurz und aktuell

Schadensprävention in der WLB Stuttgart

Durch die Unterstützung der „Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts“ (KEK) konnten im August 2021 knapp 1.000 großformatige Bildbände aus dem Bereich der Kunst- und Kulturgeschichte (Signatursegment Sch.K.fol.) bearbeitet werden. Aufgrund ihrer häufig über das Folio-Format hinausgehenden und voneinander abweichenden Maße sowie des hohen Gewichtes der einzelnen Bände standen die Großformate nicht selten etwas schief im Regal, wurden dadurch mechanischen Spannungen ausgesetzt und waren zudem schwer in der Handhabung. 989 Bände auf 52 laufenden Regalmetern wurden durch einen Dienstleister vor Ort bandweise gereinigt, einzeln vermessen und mit Verpackungen aus säurefreier Wellpappe ausgestattet. Je nach Dicke und Gewicht des jeweiligen Bandes wurden verschiedene Materialstärken verwendet oder die Konstruktion verstärkt. Einzelne Bände erhielten eine zusätzliche Ausbeihilfe. So kamen fünf Typen von Kassetten zustande. Der Dienstleister legte die Bände in die Kassetten ein und stellte die verpackten Bücher in den vorgesehenen Regalbereich neu auf. Es handelt sich um ein präventives Verfahren, um die Bestände vor Schäden wie beispielsweise Kratzern, Fehlstellen oder Verblässen des Einbandes, Verschmutzung oder Materialverwerfungen durch Klimaschwankungen zu schützen.

Aufbrüche – Abbrüche.

250 Jahre Friedrich Hölderlin

– Virtuelle Ausstellung nun online

Die große Hölderlin-Jubiläumsausstellung „Aufbrüche – Abbrüche“ der WLB konnte aufgrund der Corona-Pandemie nur sechs Wochen öffnen. Aufgrund der eingeschränkten Zugänglichkeit kam die Idee auf, über das Jubiläumsjahr hinaus den Ausstellungsstücken im digitalen Raum dauerhaft einen Platz zu geben. Die virtuelle Ausstellung nimmt die Hauptthemen der analogen Ausstellung auf und zeichnet wichtige Lebensstationen Hölderlins nach: seine tragische Beziehung zu Susette Gontard, seine Zeit in Stuttgart sowie sein Aufenthalt in Frankreich. Aus dem Bereich der Rezeption wird repräsentativ auf Norbert von Hellingrath zurückgegriffen, der für die Neuentde-

ckung Hölderlins im 20. Jahrhundert maßgeblich verantwortlich war.

Nicht alles hat sich in das digitale Format übertragen lassen: so fehlen die multimedialen Stationen, die man während der Ausstellung sehen konnte. Darunter fällt die diachrone Darstellung des Homburger Foliohefts, bei der man die Entstehung der Handschrift bereits im digitalen Bild sehen kann. Das Angebot ist seit April 2021 in den Digitalen Sammlungen der WLB einsehbar.

Die Umsetzung der virtuellen Ausstellung wurde mit dem Ausstellungswerkzeug DDBstudio, das von der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) bereitgestellt wird, realisiert. Mit diesem Tool wurden bereits zwei Ausstellungen aus der WLB umgesetzt: Die Bibliothek für Zeitgeschichte zeigt in „1918. Zwischen Weltkrieg und Revolution“ das letzte Jahr des Weltkriegs in Deutschland. Das Stefan George Archiv hat eine Auswahl von Geburtstagsbriefen an Stefan George online gestellt.



Softwareunterstützung für Dienstanfragen

Eine Arbeitsgruppe beschäftigt sich zurzeit mit der Einführung eines Ticketsystems in der WLB. Mit einem Ticketsystem sollen Anfragen an Abteilungen, Störungsmeldungen, fachliche Auskünfte, usw. in den innerbetrieblichen Belangen aber ggf. auch in den Kundenbeziehungen verwaltet werden. Die einzelnen Vorgänge (Tickets) werden dabei in einer Datenbank gespeichert, können Teams bzw. Personen (Agenten) automatisch zur Bearbeitung zugewiesen und mit zeitlichen Randbedingungen (Eskalationen) versehen werden. Durch diese Softwareunterstützung erhoffen wir uns eine bessere Kommunikation auch über die verschiedenen (Interims-) Standorte hinweg, funktionierende Übergaben innerhalb der Teams, eine Verbesserung der Qualität in den Geschäftsgängen und weniger Reibungsverluste bzgl. Zuständigkeiten.

Vorträge und Veranstaltungen

Wenn kein spezieller Ort angegeben ist, findet die Veranstaltung im Vortragssaal der WLB, Konrad-Adenauer-Straße 10, statt. Aktuelle Informationen unter: www.wlb-stuttgart.de

Württembergische Bibliotheksgesellschaft privat?! – Vortragsreihe November 2021 – Mai 2022

Das Verständnis von Privatheit unterliegt einem tiefgreifenden Wandel. Die Digitalisierung macht das Speichern unzähliger privater Daten möglich. Nahezu alle Lebensbereiche sind davon betroffen. Die Auswertung dieser Daten ermöglicht wichtige neue Forschungsergebnisse in verschiedenen Fachdisziplinen. Gleichzeitig scheint das Private schützenswerter denn je...

16.11.2021, 18 Uhr

Razzia in der Studentenbude Vom Verlernen der Privatsphäre

Dr. Stefan Brink (Landesbeauftragter für den Datenschutz und die Informationsfreiheit Baden-Württemberg, Stuttgart)

30.11.2021, 18 Uhr

Meine Akte im Archiv

Prof. Dr. Gerald Maier (Präsident des Landesarchivs Baden-Württemberg, Stuttgart)

14.12.2021, 18 Uhr

Privatheit digital gestalten?

Prof. Dr. Petra Grimm
(Hochschule der Medien, Stuttgart)

13.1.2022, 18 Uhr

Das Sozialkredit-System in China

Prof. Dr. Doris Fischer (Universität Würzburg)

1.2.2022, 18 Uhr

E-Privacy

Die Rolle Europas beim Schutz der Privatheit
PD Dr. Johannes Eichenhofer (Universität Bielefeld)

24.2.2022, 18 Uhr

Das Private vor Gericht Verhandlungen des Eigenen in der national-sozialistischen Praxis

Dr. Annemone Christians-Bernsee
(NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln)

22.3.2022, 18 Uhr

Privatsache Wohnen

Prof. Dr. Joachim Eibach (Universität Bern)

11.4.2022, 18 Uhr

Wie die Beichte privat wurde

Prof. Dr. Ludger Körntgen (Universität Mainz)

28.4.2022, 18 Uhr

Religiosität – Atheismus – Indifferenz Leben in der universalen Diaspora

Prof. Dr. Eberhard Tiefensee (Leipzig)

18.5.2022, 18 Uhr

Privacy on the Web

Prof. Dr. Dominik Herrmann (Universität Bamberg)

Biointelligenz – Vortragsreihe der Württembergischen Landesbibliothek und der Fraunhofer-Gesellschaft Dezember 2021 – Juni 2022

Die entscheidende Herausforderung im 21. Jahrhundert ist, Wohlstand und Ressourcenverbrauch in Einklang zu bringen. Mit heutigen Produktionsweisen können die materiellen Bedürfnisse zukünftiger Generationen jedoch nicht gerecht erfüllt werden. Eine nachhaltige Wertschöpfung ohne Wohlstandsverluste erfordert Produktionsweisen nach dem Vorbild der Natur mit den Technologien von morgen – die Biologische Transformation soll es möglich machen...

7.12.2021, 18 Uhr

Bio-Wasserstoff aus Rest- und Abfallstoffen

Johannes Full (Abteilung Nachhaltige Produktion und Qualität des Fraunhofer IPA)

16.12.2021, 18 Uhr

Von der Natur lernen?

Dr. Thomas Marzi (Think Tank Energie, Fraunhofer UMSICHT)

18.1.2022, 18 Uhr

Die Butterbrezel als Blaupause für eine grüne Chemie

Dr. Michael Richter (Leiter Innovationsfeld Bioinspirierte Chemie des Fraunhofer IGB)

8.2.2022, 18 Uhr

CO₂ als Rohstoff

Erneuerbare chemische Grundstoffe und Energieträger „aus Luft“

Dr. Arne Roth (Leiter Innovationsfeld Nachhaltige katalytische Prozesse des Fraunhofer IGB)

8.3.2022, 18 Uhr

Natur! Unsterblichkeit eines modernen Gefühls

Dr. Andreas Möller (Buchautor und Leiter Unternehmenskommunikation TRUMPF)

29.3.2022, 18 Uhr

**Sozialökologische Transformation
Die Grundpfeiler intelligenter Ressourcen**

Dr. Anke Schaffartzik (Institut für soziale Ökologie der Universität für Bodenkultur Wien)

5.4.2022, 18 Uhr

Nachhaltigkeit biointelligenter Systeme

Dr. Robert Mieke (Abteilung Nachhaltige Produktion und Qualität des Fraunhofer IPA)

26.4.2022, 18 Uhr

Intelligentes biobasiertes Wohnen

Jun.-Prof. Arch. Hanaa Dahy (Director of Bio-based Materials and Materials Cycles in Architecture (Bio-Mat), Institut für Tragkonstruktionen und Konstruktives Entwerfen (ITKE) der Universität Stuttgart)

19.5.2022, 18 Uhr

Nicht nur Fluch, auch Segen

Mit biointelligenten Viren schützen und heilen

Prof. Susanne Bailer (Leiterin Innovationsfeld virus-basierte Technologien des Fraunhofer IGB)

22.6.2022, 18 Uhr

Quo vadis?

Nachwachsende Rohstoffe und Biopolymere in Lacken und Beschichtungen

Dr. Jörg von Seggern (Abteilung Beschichtungssystem und Lackiertechnik des Fraunhofer IPA)

**Bibliothek für Zeitgeschichte
November 2021 – Januar 2022**

17.11.2021, 18 Uhr

Buchvorstellung: Das Dritte Reich und seine Verschwörungstheorien

Prof. Dr. Richard J. Evans (Cambridge)
In Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Stuttgart

2.12.2021, 18 Uhr

**Der Kaiser und das »Dritte Reich«.
Die Hohenzollern zwischen Restauration und Nationalsozialismus**

Prof. Dr. Jacco Pekelder (Utrecht/Saarbrücken)
In Zusammenarbeit mit der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus

17.1.2022, 18 Uhr

**Was war die Weimarer Republik?
Die erste deutsche Demokratie in neuem Licht**

Prof. Dr. Benjamin Ziemann (Sheffield)
In Zusammenarbeit mit dem Haus der Geschichte Baden-Württemberg

**Schönheit, Glanz und Träume
Illustrationen des Art Déco aus der
Sammlung Lucius
Begleitprogramm zur Ausstellung:**

22.11.2021, 18 Uhr

**Vortrag: Die Moderne am Kiosk.
Künstler und ihr Beitrag zu den Bildermagazinen der Zwischenkriegszeit**

Prof. Dr. Patrick Rössler (Erfurt)

26.11.2021, 18 Uhr

**Sammlerführung mit Akka und
Prof. Dr. Wulf D. von Lucius**

9.12.2021, 18 Uhr

Führung mit Dr. Petra Lanfermann

13.12.2021, 18 Uhr

**Vortrag: Extravaganzen. Über Art Déco-Ästhetik,
Emanzipation und Massenkultur in den 1920er Jahren**

Prof. Dr. Carola Groppe (Hamburg)

30.12.2021, 18 Uhr

Führung mit Dr. Petra Lanfermann

Von Stuttgart nach Rocky Beach. Auf den Spuren von Aiga Rasch

Rückblick auf die Ausstellung

Mit der Eröffnung des Neubaus der Württembergischen Landesbibliothek vor einem Jahr wurde dort auch die erste große Ausstellung ausgerichtet, gewidmet dem Jubilar Friedrich Hölderlin. Nach nicht einmal vier Wochen musste sie aufgrund der neuerlichen Corona-Maßnahmen ihre Türen wieder schließen. Die Ausstellung wurde bis zum 30. April 2021 verlängert, konnte aber leider nur noch im März für drei Wochen öffnen. Die nachfolgenden Ausstellungen mussten zwangsläufig verschoben werden. Ab 18. Mai würdigte die WLB der Stuttgarter Illustratorin und Künstlerin Aiga Rasch eine Ausstellung, die am 9. Juli 2021 ihren 80. Geburtstag gefeiert hätte. Bekannt wurde sie mit ihrem prägnanten Layout für den Umschlag zur Jugendkrimiserie „Die drei ???“: schwarzer Rahmen, die drei Fragezeichen in weiß-rot-blau und ein plakativ-farbstarke Titelbild. Was Ende der 1960er-Jahre ein Novum, wenn nicht einen Tabubruch auf dem Kinderbuchmarkt bedeutete, sollte zur unverwechselbaren Titelgestaltung der millionenfach verkauften Buch- und Hörspielreihe avancieren.

Dies tat sie nicht nur unaufgefordert, sondern bot ausnahmsweise an, auf das Honorar zu verzichten, sollte ihr außergewöhnliches Layout nicht zum ersehnten Erfolg der amerikanischen Krimiserie hierzulande verhelfen. Und der Siegeszug nahm seinen Lauf... Fortan entwarf sie zu jeder neuen Folge, die in Deutschland auf den Markt kam, sogenannte Briefmarken, also kleine quadratische Entwurfszeichnungen, die etwa Zigarettenschachtel-Größe hatten. Die vom Verlag in die engere Wahl gezogenen Motive fertigte sie dann nochmals als „Reinzeichnung“ an, also in Originalgröße des späteren Titelbilds und stets inklusive komplettem Layout.

40



Anhand ausgewählter Beispiele ging die Ausstellung dem Weg von der ersten Idee bis zum fertigen Cover nach. Denn nachdem Aiga Rasch ab 1964 für den Stuttgarter Franckh Kosmos-Verlag bereits einige Kinder- und Jugendliteraturausgaben illustriert hatte, entwarf sie zur Folge „Die drei ??? und der Fluch des Rubins“ 1970 das erste Titelbild.



Im Dauerloop waren alle 89 von Aiga Rasch bis 1999 gestalteten Cover in der Ausstellung präsent. Doch wie entstand das einzelne Cover, was macht den assoziativen Stil Aiga Raschs aus, wo fand sie ihre Vorlagen und Inspiration, welche Aspekte einer Geschichte griff sie für die einzigartige bildnerische Umsetzung auf? Diesem Entstehungsprozess für rund 30 Folgen spürte die Ausstellung mit Originalzeichnungen, Alternativentwürfen und seltenen Erstauflagen nach. An letzteren ist beispielsweise ersichtlich, dass Aiga Rasch innerhalb weniger Jahre beauftragt wurde, ein neues Titelmotiv zu gestalten – jenes, das gemeinhin bis heute bekannt ist. Im Vergleich zeigt sich dann, dass die Bildsprache der Erstaufgabe noch deutlich „kindlicher“ als bei der Neuauflage war, etwa bei „die flüsternde Mumie“, „der seltsame Wecker“, „der verschwundene Schatz“, „der unheimliche Drache“ und „der sprechende Totenkopf“. An dieser Entwicklung ist ablesbar, dass nicht mehr nur Kinder und Jugendliche angesprochen werden sollten, sondern auch der zunehmend erwachseneren Leserschaft Rechnung getragen wurde. Spannend sind auch die Inspirationsquellen Aiga Raschs, die ordnerweise Zeitungsartikel, Werbeanzeigen, Postkarten u.v.m. sammelte. Vieles davon wird mittelbar gewirkt haben, also eben nicht als direkter Ideengeber, aber beispielsweise als Vorlage für die Neuauflage „der unheimliche Drache“ 1981. Hier konnte eindeutig



Berliner Illustratorin Silvia Christoph, die ab 1990 bereits die Umschläge der Sammelbände entworfen hatte, und 1999 in Aiga Raschs Fußstapfen trat. Im Abwägen von Tradition und Innovation emanzipierte sich das Erscheinungsbild, und zugleich wurde Aiga Raschs Erbe bis heute bewahrt. Auch einige ausländische Ausgaben waren zu sehen, denn „Die drei ???“-Bücher erschienen mittlerweile in 40 Ländern, und Aiga Raschs aussagekräftige Titelmotive kamen auch in Polen, Griechenland und China zum Einsatz. In allen anderen Ländern hingegen setzten die Illustratoren wiederum darauf, den drei Detektiven Gesicht und Gestalt zu geben. Das zeigt einmal mehr die einzigartige Herangehensweise von Aiga Rasch – und der Erfolg der Serie in Deutschland ist bis heute konkurrenzlos. Nicht zuletzt wegen des hohen Wiedererkennungswertes zieren der Super-Papagei, der rasende Löwe, die silberne Spinne und viele weitere bekannte Covermotive seit 1979 auch die Hörspiele des Labels Europa (Sony Music Entertainment). Aiga Raschs Illustrationen trugen und tragen somit maßgeblich dazu bei, dass „Die drei ???“ in Deutschland Kultstatus genießen, sowohl bei den „Kassettenkindern“ und Hörspielfans als auch bei den Sammlern und Liebhabern der Buchbände.



die Ankündigung zu einem Dinosaurier-Beitrag auf dem Frontcover des P.M. Magazins von 1978 identifiziert werden. Weitere Vorlagen und Inspirationen wurden auf einem Tablet präsentiert. Abgerundet wurde dieser Teil der Ausstellung zu „Die drei ???“ mit einigen Originalzeichnungen der

In einem zweiten Teil der Ausstellung wurden einige der zahlreichen Buchcover und Innenillustrationen vorgestellt, die Aiga Rasch im Bereich der Kinder- und Jugendbuchliteratur für Verlage wie Arena, Boje, Ensslin, Herold und Franckh Kosmos geschaffen hatte – ein besonderes Highlight, das so noch nie ausgestellt war: Aiga Raschs unbe-



kanntes Vermächtnis! Denn ihre Produktivität ist beeindruckend: Von 1962 bis 1999 entwarf sie über 500 Buchcover und rund 5.000 Innenillustrationen für knapp 50 Verlage, insbesondere im Bereich der Kinder- und Jugendbuchliteratur. Darunter finden sich auch collagierte und geklebte Bilder oder die fantasievoll-detailverliebten Zeichnungen für „Das goldene Kinderbuch“. Einige andere Entwürfe wiederum korrelieren mit jenen für „Die drei ???“. Auffallend vielen Mädchenromanen und seriell erschienenen Büchern verlieh Aiga Rasch ein Gesicht.

Die Ausstellung gab einen umfang- und sicherlich auch aufschlussreichen Einblick in das Leben und Schaffen von Aiga Rasch – wahrlich nicht nur für eingefleischte „Drei ???“-Fans. Nachdem die Eröffnung nur online stattfinden und die Ausstellung erst nach zwei Wochen dem Publikum zugänglich



gemacht werden durfte, konnten dann noch viele Präsenz- und Hybridveranstaltungen realisiert werden: von Live- und (erstmalig auch) Onlineführungen über Lesungen der ersten deutschen Autorin für „Die drei ???“ Brigitte Johanna Henkel-Waidhofer und einen Vortrag über die „Detektion in Rocky Beach“ des PD Dr. Sebastian Bernhardt bis hin zur Geburtstagsveranstaltung am 9. Juli, als die heutigen „Die drei ???“-Illustratoren Silvia Christoph (seit 1999) und Andreas Ruch (ab 2021) zum Podiumsgespräch mit dem Sammler Matthias Bogucki und der Kuratorin Dr. Petra Lanfermann nach Stuttgart reisten. Derzeit findet bereits eine weitere Aiga Rasch-Ausstellung im Wilhelm-Busch-Museum in Hannover statt und im Verlag Akademie-der-Abenteuer erschien soeben das 350 Seiten starke Opus „Aiga Rasch. Im Schatten des Ruhms“ über ihre Illustrationen abseits von „Die Drei ???“. Denn der Nachlass, der sich im Kreis Ludwigsburg in Privatbesitz befindet, birgt freilich noch viele weitere Entdeckungen und besagte „Spuren von Aiga Rasch“.

Petra Lanfermann

Fantastische Welten – Kartographie des Unbekannten

Die Ausstellung „Fantastische Welten – Kartographie des Unbekannten“ wurde in der WLB vom 4. August bis 3. Oktober 2021 gezeigt. Sie beruhte auf einer in der Partnerbibliothek der WLB, der Bibliothèque nationale et universitaire in Straßburg, 2019 gezeigten Ausstellung. Das Design und die Gliederung der Ausstellung wurden weitgehend vom Straßburger Vorbild übernommen, bestückt wurde die Ausstellung in Stuttgart jedoch zum ganz überwiegenden Teil mit Objekten aus den Sammlungen der WLB.

Die Ausstellung zeigte im ersten großen thematischen Block Fantasiedarstellungen auf Karten. Unter der Überschrift „Ins Unbekannte“ gab es die Teile „Eine Welt zum Entdecken“ und „Eine Welt zum Erforschen“. In der ersten dieser Abteilungen fanden sich die ältesten und wertvollsten Karten der Ausstellung. Um nur einige Beispiele zu nennen: eine TO-Karte aus einer Schrift von Isidor von Sevilla, die überaus schön kolorierte Weltkarte aus einer Inkunabel-Ausgabe von Ptolemaios' *Cosmographia*, die Nordpolarkarte aus dem Atlas von Gerhard Mercator, die berühmte Islandkarte von Abraham Ortelius aus seinem *Theatrum Orbis Terrarum* sowie die allegorische Karte „Die ganze Welt

in ein Kleberblatt“ aus einem Reiseführer durch die Heilige Schrift von Heinrich Bünting, auf der die drei Kontinente als drei Kleeblätter dargestellt sind.

Während diese und andere Objekte im Original gezeigt werden konnten, war es bei anderen Karten leider nur möglich, Reproduktionen zu zeigen. So zum Beispiel bei einer Portulankarte – einer Karte, auf der nur die Küstenlinien und eben die Häfen (lat. portus) eingezeichnet sind – von Zypern, die einer osmanischen Handschrift aus der Universitätsbibliothek Kiel entstammte. Weil diese Handschrift auf überaus fragiles Reispapier geschrieben ist, konnte diese Karte leider nicht im Original ausgeliehen werden.

Der zweite Teil der Ausstellung, überschrieben mit dem Titel „Eine Welt zum Erforschen“ beschäftigte sich mit drei Forschungsproblemen, die über Jahrhunderte hinweg Anlass zu verschiedenen Expeditionen gaben: Der Suche nach den Nilquellen, der Suche nach El-Dorado, der sagenhaften Goldstadt, und den Expeditionen im Mekong-Gebiet, bei denen unter anderem die alte Stadt Angkor wiedergefunden wurde. Auch hier konnten einige Karten nur als Reproduktionen gezeigt werden. Teilweise obwohl sie im Besitz der WLB waren. Viele alte Karten sind in der WLB nur in großen Klebebänden der so genannten Sammlung Nicolai erhalten. Das Format dieser Bände – inklusive der Karten – überstieg jedoch die Kapazität der zur Verfügung stehenden Vitrinen bei weitem.

Zu den oben genannten Themen waren jedoch auch zahlreiche Bücher mit Karten und anderen Abbildungen ausgestellt: Der Reisebericht des britischen Afrikaforschers John Hanning Speke, der mehrere Expeditionen in Afrika unternahm, um die Nil-Quellen zu finden, oder der Reisebericht des britischen Afrikareisenden Walter Raleigh, der auf der Suche nach Eldorado war und ebenfalls einen umfangreichen Bericht verfasste, und mehrere Bände von französischen Forschern, die Expeditionen in Kambodscha und Vietnam unternahmen. Diese Bände konnten dankenswerterweise von der BNU



Abb. 1: *Septentrionalium terrarum descriptio*, in: Mercator, Gerhard: *Gerardi Mercatoris Atlas sive Cosmographicae Meditationes de Fabrica Mvndi et Fabricati Figvra*, Amsterdam: Hondius 1623 (WLB: HBFb 291)



Abb. 2: Hondius, Jodocus: Nieuwe Caerte van het wonderbaer ende goudrijcke landt GUIANA gelegen onder de Linie Aequinoctiael, tußschen Brasilien ende Peru: nieuwelick besocht door Sir Water Ralegh Ridder van Engelandt, in het jaer 1594, 95 ende 1596, o.O. o.J. (WLB: Sammlung Nicolai, Bd. 106, Bl. 80r)

in Straßburg zur Verfügung gestellt werden. Im zweiten großen Teil der Ausstellung konnte man Fantasielkarten bewundern, also Karten von ausgedachten Gebieten. Dass Schriftsteller ihren schriftlich fixierten Fantasiewelten auch Karten beigaben, ist schon ein recht altes Phänomen. So enthalten beispielsweise schon frühe Ausgaben von „Gullivers Reisen“ auch Karten, auf denen man ganz genau nachsehen konnte, wo die Insel „Liliput“ eigentlich lag... Besonderen Anklang fand die Karte des Schlaraffenlandes, die von Johann Baptist Homann, einem renommierten Kartographen, um 1730 geschaffen wurde. Hier war alles erfunden, obwohl die Karte wie eine normale Landkarte der Zeit daherkommt. Eingezeichnet sind die Reiche verschiedener Laster, so zum Beispiel das „Vaulencia Regnum“ – also das Reich der Faulheit. Hier gibt es den „Gedultberg“, die Städte „Blauer Montag“, „Fauler Dienstag“ und „Baldfeyrabend“ und die



Abb. 3: Homann, Johann Baptist: Accurata utopiae tabula, das ist der neu entdeckten Schalck Welt... Schlaraffenlandes, Nürnberg: Homann [1730] (WLB: Karten-Sammelband 6) [Ausschnitt]

Hauptstadt des Landes mit Namen „Vaulentzia“. Andere Städte sind „Ichkannnit“, „Ichmagnit“ und „Machsdufurmich“.

Insgesamt sind über 1700 Begriffe auf dieser Karte vorhanden, von denen viele heute nicht mehr verständlich sind, da sie kulturelles Wissen der Entstehungszeit voraussetzen. Kaum verwunderlich, dass sogar ein kleines Büchlein zur Erklärung der Karte erschien, wahrscheinlich sogar ebenfalls um 1730. Auch dieses kleine Büchlein ist im Bestand der WLB vorhanden.

Neben diesen älteren Beispielen waren in der Ausstellung auch Karten aus neueren literarischen Werken zu finden, besonders aus der Fantasy- oder Science-Fiction-Literatur bzw. ihren Vorläufern. Einige Bände von Jules Verne enthielten Karten der vom Autor ausgedachten Gebiete ebenso wie Werke von Tolkien oder die Werke der amerikanischen Autorin Ursula K. Le Guin, die in einem Buch einen ganzen Volksstamm – die „Kesh“ – erschuf und ihn mit ethnologischen Methoden beschrieb. Sie erfand sogar – zusammen mit dem Komponisten Todd Barton – eine eigene Musik der Kesh, die man in der Ausstellung anhören konnte.

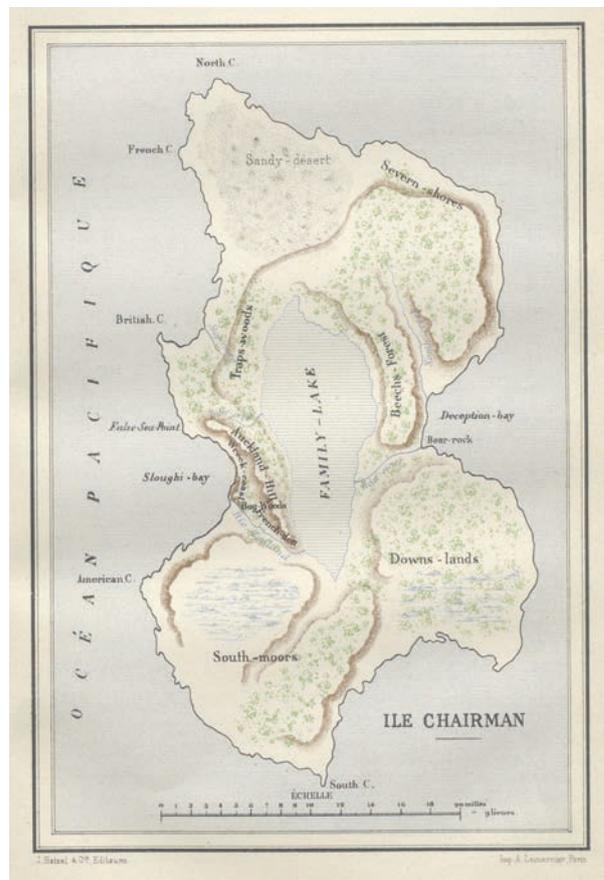


Abb. 4: Verne, Jules: Ile Chairman, in: Verne, Jules: Deux ans de vacances, Paris: Hetzel 1888 (WLB: Fr.Dt.q.115-29)

Der vierte und letzte Teil zeigte allegorische und humoristische Landkarten aus dem 19. und 20. Jhd. sowie einige Beispiele der Auseinandersetzung zeitgenössischer Künstler mit dem Medium der Karte. Diese letzten Beispiele stammten alle von französischen Künstlern und wurden aus der Straßburger Original-Ausstellung übernommen – jedoch nur in Reproduktionen. Die humoristischen Landkarten stammten teils aus den Beständen der WLB, teils aus der Straßburger Bibliothek. Sie sind ein Beispiel für die politische Karikatur in Form von Karten und erschienen vorzugsweise zu Kriegzeiten. Ausgestellt waren ferner die Ansicht eines „Leo Belgicus“, einer Darstellung der niederländischen Provinzen in Form eines Löwen aus dem Jahr 1583, und eine Karte von Europa in der Form einer Königin.

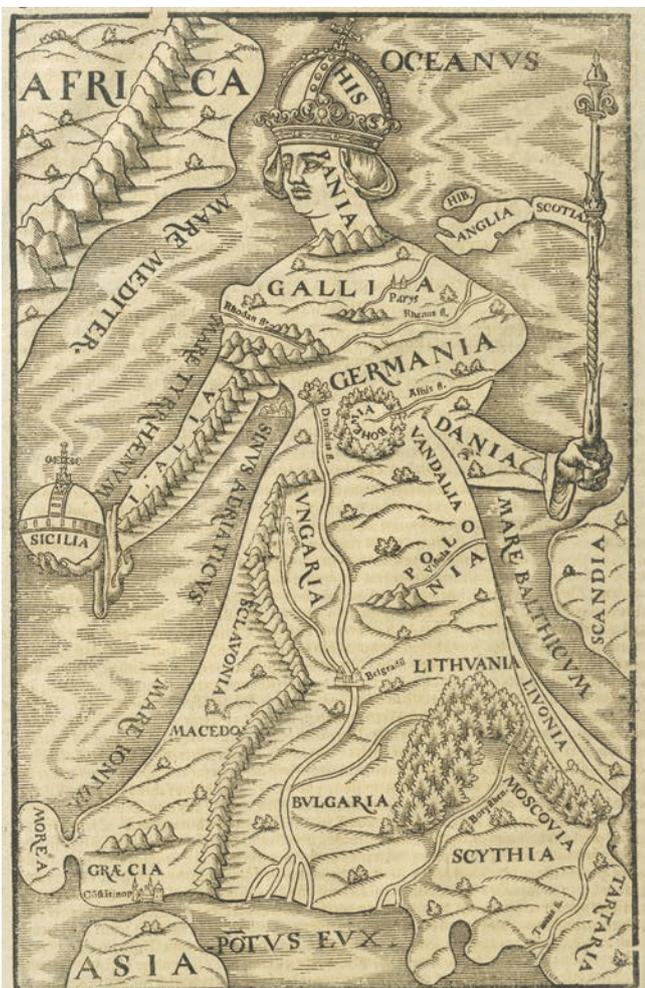


Abb. 5: Münster, Sebastian: [Europa als Königin], in: ders.: *Cosmographia, das ist Beschreibung der gantzen Welt...*, Basel: bey den Henricpetrinischen, im Jahr 1628 (WLB: Ra 16 Mue 4-1)

Parallel zur Ausstellung fanden insgesamt vier Vorträge zum Thema statt. Prof. Dr. Christina Vogel sprach über „Die Carte de Tendre als Medium eines

neuen Liebesideals“, darauf folgte der Vortrag von Prof. Dr. Thomas Honegger „Vom Auenland nach Westeros: Landkarten und fantastische Welten bei JRR Tolkien und GRR Martin“ und ein Vortrag über die Karten im Werk von Jules Verne. Der dritte Vortrag widmete sich den Karten bei Jules Verne. Prof. Dr. Jörg Dünne sprach über „Karten als Spielräume: Jules Vernes geographische Imaginationen“ und Frau Dr. Petra Svatek schloss die Reihe ab mit einem Vortrag über Gefälschte Karten: Kartenfantasien in der Politik des 20. Jahrhunderts.

Trotz der Sommermonate hatte die Ausstellung zu Anfang eine gute Resonanz in Presse und Rundfunk. Die dpa besuchte die Ausstellung mit eigenem Reporter und Fotografen, so dass eine weite Verbreitung gegeben war. Deutschlandradio Kultur und SWR 2 brachten eigene Rundfunkbeiträge. Erstmals seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie konnte eine Ausstellung der WLB wieder durchgehend ohne Unterbrechungen für das Publikum geöffnet werden, auch wenn einige Restriktionen beim Besuch immer noch aufrecht erhalten werden mussten.

An insgesamt 15 Führungen durch die Ausstellung nahmen über 90 Besucherinnen und Besucher teil. Zur Ausstellung erschien ein umfangreicher Katalog, der überwiegend den Inhalt des ursprünglichen französischen Katalogs in deutscher Übersetzung enthielt. Teile wurden jedoch auch aus Stuttgarter Materialien ergänzt bzw. ausgetauscht. Der Katalog ist in der Bibliothek oder auch über den Buchhandel erhältlich: Hans-Christian Pust (Hg.): *Fantastische Welten, Kartographie des Unbekannten, Ostfildern: Thorbecke 2021, ISBN 9783799515443, Preis: 28,- €.*

Ein Dank geht an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der WLB, die an der Ausstellung mitgewirkt haben, an die Grafikerin Ina Bauer und an die Kolleginnen und Kollegen der BNU, die uns tatkräftig unterstützt, großzügig Leihgaben zur Verfügung gestellt und uns ihre Ausstellungsidee zur Verfügung gestellt haben.

Hans-Christian Pust

Ausstellungen Oktober 2021 bis April 2022

Schönheit, Glanz und Träume

Illustrationen des Art Déco
aus der Sammlung Lucius
19. Oktober 2021 bis 2. Januar 2022

Die Württembergische Landesbibliothek präsentiert vom 19. Oktober 2021 bis 2. Januar 2022 in der Ausstellung „Schönheit, Glanz und Träume“ Illustrationen des „Art Déco“ aus der Sammlung Lucius. Schönheit, Glanz und Träume sind Schlagworte einer überaus interessanten Stilepoche zwischen Erstem Weltkrieg und Nationalsozialismus: des Art Déco. Aus dem Jugendstil hervorgegangen, bezieht sich dieser Begriff vor allem auf den Bereich der angewandten Kunst wie Grafikdesign und Mode, Möbel und Architektur. Besonders deutlich kommen diese Gestaltungselemente in den grafischen Medien zum Tragen: in Büchern, Zeitschriften, Luxuskatalogen, Reklame und Werbemitteln. Die Illustrationen bestechen durch edle Materialien, stark stilisierte Formen und leuchtende Farben.



Mit der klug angelegten und überaus vielfältigen Stuttgarter Privatsammlung Lucius zeigt die Ausstellung besonders qualitätsvolle und aussagekräftige

Werke zu Themen und Medien dieses reizvollen Stils. Das Bild der „Goldenen Zwanziger“ scheint nichts an Faszination eingebüßt zu haben, der Traum von Schönheit und Glanz in krisenhaften Zeiten ist aktueller denn je.

Zur Ausstellung erscheint eine Begleitbroschüre. Zudem wird ein abwechslungsreiches Begleitprogramm mit verschiedenen Veranstaltungen und Führungen angeboten.

Informationen, Öffnungszeiten: <https://www.wlb-stuttgart.de>

„Freunde sammeln. Freundschaften und Netzwerke aus vier Jahrhunderten“

25. Januar bis 3. April 2022

Die Ausstellung beruht auf einer Vorgängerinszenierung, die 2016/17 an der Universitäts- und Nationalbibliothek in Straßburg in Kooperation mit der WLB gezeigt wurde.

Gegenstand der Ausstellung sind Freundschaftsalben vom 16. – 20. Jahrhundert aus dem Bestand der WLB. Diese meist kleinformatischen Bücher enthalten zahlreiche Eintragungen. Dass Menschen gerne Beziehungen knüpfen, über weite Distanzen freundschaftlich miteinander verbunden bleiben oder Seilschaften nutzen, hinterlässt auch in historischen Bibliotheksbeständen deutlich sichtbare Spuren. Die Ausstellung „Freunde sammeln. Freundschaften und Netzwerke aus vier Jahrhunderten“ soll zeigen, wie sich Bekanntschaften, Lehrer-Schüler-Verhältnisse, verwandtschaftliche Beziehungen und Freundschaften in sogenannten Freundschaftsalben (auch ‚Stammbücher‘ oder ‚Alba amicorum‘ genannt) nachspüren lassen. Dabei werden anhand mehrerer Alben, die aus einem gemeinsamen Umfeld stammen, nicht selten ganze Beziehungsgeflechte deutlich.

Darüber hinaus stellen die kleinformatischen Büchlein aufgrund ihrer zahlreichen Bildbeigaben auch eine bedeutende, aber bislang wenig beachtete Quelle für kunst- und kulturhistorische Entdeckungen dar. Die Ausstellung möchte mit Hilfe von großformatigen Reprografien einen Zugang zu dieser weitgehend unbekanntem Welt eröffnen.

Jörg Ennen

Ausstellungen mit Beständen aus der WLB

08.12.2020 – 20.01.2022,
ZKM | Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe:
„Critical Zones. Observatories for Earthly Politics“
(2 Exponate)

22.06.2021 – 20.12.2021,
Bibelhaus-Erlebnismuseum Frankfurt/Main:
„G*tt m/w/d“ (4 Exponate)

10.09.2021 – 09.01.2022,
Magdeburg, Kulturhistorisches Museum:
„Mit Bibel und Spaten. 900 Jahre Prämonstratenser-Orden“ (1 Exponat)

02.10.2021 – 27.03.2022,
Stuttgart, StadtPalais:
„Wilhelm II. – König von Württemberg“
(52 Originale, 9 Repros)



König Wilhelm II. von Württemberg nebst Gemahlin Königin Charlotte, um 1905, Fotografie H. Brandseph, Stuttgart (Signatur: Rege.0083_18a)

02.10.2021 – 27.03.2022,
Stuttgart, Hauptstaatsarchiv:
„Wilhelm II. – König von Württemberg“
(4 Exponate, davon 1 Kassette mit 37 aufgezogenen Fotos)

13.11.2021 – 16.01.2022,
Dominikanermuseum Rottweil:
„1250 Jahre Rottweil – Stationen der Geschichte“
(2 Exponate)

18.02.2022 – 08.01.2023,
Stiftung Kloster Dalheim (LWL-Landesmuseum für Klosterkultur), Lichtenau:
„Latein. Tot oder lebendig!?“ (1 Exponat aus Beständen des StGA: bis 16.05.2022)

17.03.2022 – 11.09.2022,
Jüdisches Museum Berlin:
„‘Wir träumten von nichts als Aufklärung.’
Moses Mendelssohn in seiner Zeit“ (1 Exponat)

Stadtmuseum Fellbach:
Dauerausstellung im Stadtmuseum (1 Exponat)

Stefan-George-Museum Bingen:
Dauerausstellung (14 Exponate aus Beständen des Stefan George Archivs)

Landesmuseum Württemberg, Stuttgart:
Dauerausstellung im Museum (2 Exponate)

Badisches Landesmuseum, Karlsruhe:
Dauerausstellung „Baden und Europa im 20. Jahrhundert“ (1 Exponat)

Militärhistorisches Museum der Bundeswehr Dresden:
Dauerausstellung im Museum (1 Exponat)

Erzberger-Erinnerungsstätte Münsingen:
Dauerausstellung (1 Exponat)

Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung, Berlin:
Dauerausstellung (1 Exponat)

Lesen?! Die Vortragsreihe der Württembergischen

Bibliotheksgesellschaft – Ein Bericht zum Abschluss

Was Lesen ist, lernt man erstaunlicherweise auch nicht auf der Bibliotheksschule. Es wurde erst in den jüngsten Jahren vermehrt Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen. Lesen erschien lange Zeit als selbstverständlich. Vermutlich sind Klagen über den vermeintlichen Kulturverlust der Jugend schon so alt wie die Kultur selbst. Auch klingt vielen noch das „Ende der Gutenberg-Galaxis“ im Ohr, welches der Medienwissenschaftler Marshall McLuhan 1962 angesichts von Rundfunk und Fernsehen beschwor, aber erst mit der breiten und bequemen Verfügbarkeit des Internets mit seinen großen Plattformen geriet das Lesen erheblich unter Druck. So lag es gleichsam in der Luft, dass die Württembergische Bibliotheksgesellschaft „Lesen?!“ zum Rahmenthema ihrer Vortragsreihe 2020 wählte.

Schon mit dem Eröffnungsvortrag am 30. Januar 2020 zu lautem und leisem Lesen in der Antike räumte Stephan Busch (Trier) mit der Vorstellung auf, Lesen sei eine Selbstverständlichkeit und unser leises Lesen die Norm. Zugleich machte er sehr anschaulich, vor welchen Interpretationsschwierigkeiten eine Disziplin steht, welche mit einer sehr geringen Quellenbasis auskommen muss. Die geringe Datenbasis zum Lesen beklagten in der Folge die meisten Vortragenden. Auch der Vortrag von Sabine Holtz (Stuttgart) zur „Lutherischen Lesekultur“ zeigte die großen Unterschiede zu unserer Erwartungshaltung. Damit waren gleichsam zwei Querschnitte gelegt, welche bereits die Wandelbarkeit von Lesekulturen deutlich werden ließen. Nach langer Unterbrechung durch die Pandemie konnten wir uns am 5. Oktober 2020 mit den „Potentialen digitalen Lesens“ aufgrund eines Vortrags von Maik Philipp (Zürich) auseinandersetzen. Danach folgte eine erneute Unterbrechung bis zum 8. April 2021, in welcher vermutlich die meisten den Umgang mit Videokonferenzen und Lesen am Bildschirm zur Genüge üben mussten.

Richtig Fahrt nahm die Vortragsreihe dann mit dem Vortrag von Gerhard Lauer (Basel) am 8. April 2021

wieder auf, diesmal als Videokonferenz. Es war sehr spannend, die populären Entwicklungen des digitalen Schreibens und Lesens auf dem Feld der Belletristik kennen zu lernen. Als Krönung einer erfolgreichen Autorenkarriere gilt vielfach der erste Vertragsabschluss mit einem Verlag, nachdem man im Netz eine breite Rezeption gefunden hat. Auch im Vortrag von Michael Blume (Stuttgart) ging es um die Frage, inwieweit das Internet den gesellschaftlichen Diskurs verwandelt. Ein Vorzug der Buchkultur scheint die damit verbundene Qualitätssicherung aufgrund der Verantwortungsübernahme seitens der Autoren, Redaktionen, Verlage und Bibliotheken zu sein, zu welcher das Potential des öffentlichen, wissenschaftlichen Diskurses auf dieser Grundlage tritt.

Ein ganz eigenes Problem bietet natürlich die Flut der Publikationen. „Lesen lassen“ durch digitale Plattformen oder Autorenlesungen dienen in großem Umfang der schnellen Orientierung. Auch wenn die Angebote einen vielfältigen Eindruck erwecken, sind die Zielgruppen jeweils überraschend homogen, stellte Julika Griem (Essen) fest. Auch Heinz Bonfadelli (Winterthur) konstatierte, dass die Qualitätsmedien schon lange ihre integrative Wirkung durch die freien Angebote im Netz verloren haben und der gesellschaftliche Zusammenhalt dadurch gefährdet erscheint. Dabei scheinen die digitalen Angebote gerade für die große Zahl der Analphabeten das Lesenlernen zu erschweren (Ilka Koppel, Weingarten). Die Corona-Situation hat diese Schwierigkeit für viele Lernwillige spürbar gemacht.

Große Erwartungen werden vielerorts durch „Reader Analytics“ erweckt, gerade hinsichtlich der Optimierung von Texten durch die Analyse der Nutzungsdaten beim digitalen Lesen, aber genauso für die Optimierung von Lerninhalten. Dabei lasse sich der Eingriff in die Privatheit des Lesens durch geeignete Vorkehrungen (Einschränkung von Cookies, Offline-Betrieb) vielfach verhindern und es seien bislang noch keine missbräuchlichen Nut-

zungen bekannt geworden, erläuterte Axel Kuhn (Erlangen). Für das Wissenschaftssystem machte dieses Jahr die Deutsche Forschungsgemeinschaft auf erhebliche Gefahren durch das Datentracking der Großverlage aufmerksam.

Der Springer-Nature Verlag hat auf der Grundlage seiner Publikationen zu Lithium-Ionen-Batterien durch Machine-Learning-Algorithmen ein Buch schreiben lassen, welches den Forschungsstand aus 43.000 Artikeln und Buchkapiteln zusammenfasst. Der Algorithmus verbirgt sich hinter der Autorensbezeichnung Beta Writer (2019). Auch hier geht es um eine Form des Lesen-Lassens und nach den Beobachtungen des Verlags (Niels Peter Thomas) wurde von vielen Wissenschaftlern der Überblick als hilfreich empfunden. Dabei ließ der Verlag das nächste solche Projekt von einem renommierten Klimaforscher als Herausgeber kuratieren.

Die Diskussion um das Lesen ist damit nicht zu Ende. Leider musste der Vortrag mit Falk Huettig (Nijmegen) entfallen, der uns Einblicke in die Zusammenhänge von Lesesozialisation und Hirnforschung gegeben hätte. Es ist nicht selbstverständlich, dass das menschliche Hirn Lesen gelernt hat. Es bedient sich dabei insbesondere Hirnregionen, welche über Jahrtausende der räumlichen Orientierung dienten. Vielleicht liegt darin der Schlüssel, weshalb das Lesen eines Buches so verschieden ist zum Lesen am Bildschirm oder zum Hören eines Hörbuches. Schrift und Buchform sind eine bemerkenswert leistungsfähige Kombination, welche zur intensiven Auseinandersetzung mit komplexen Inhalten noch lange eine prominente Rolle spielen dürfte. Weiterhin ist zu erwarten, dass bei allem Wandel „die Macht der Schrift“ noch immer Gesellschaften verändert, wie Martin Puchner (Harvard) mit überzeugenden Beispielen aus den unterschiedlichsten Regionen und Epochen eindrucksvoll beschrieben hat. Dass Teilgesellschaften zunehmend unterschiedlich bzw. Unterschiedliches lesen, könnte dabei noch ganz andere Dynamiken auslösen.

Anregungen zur Lektüre neben den Publikationen unserer Referentinnen und Referenten:

Baron, Naomi: *How We Read Now: Strategic Choices for Print, Screen, and Audio*. New York, 2021

Datentracking in der Wissenschaft: Aggregation und Verwendung bzw. Verkauf von Nutzungsdaten durch Wissenschaftsverlage: Ein Informationspapier des Ausschusses für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Bonn, 18. Juni 2021

Delgado, Pablo u. a.: Don't throw away your printed books: A meta-analysis on the effects of reading media on comprehension. – In: *Educational Research Review*, 25 (2018), S. 23-38

Price, Leah: *What We Talk About When We Talk About Books*. New York, 2019

Sullivan, Margaret: *Ghosting the News: Local Journalism and the Crisis of American Democracy*. New York, 2020

Rupert Schaab

WLB in den Medien

Neubau

Neuer Glanz an der Kulturmeile

Stuttgarter Zeitung/Nachrichten, 17.7.2021



Abb.: Neubau (Foto: Frank Kleinbach)

Forum für die Wissenschaft

Stuttgarter Zeitung/Nachrichten, 17.7.2021

Gespräch mit Arno Lederer

Möglichst schwere Gebäude mit wenigen Fensteröffnungen

Betonprisma 111/2021 (Themenheft „Nachhaltigkeit“), S. 10-15

Ein Blick über den Tellerrand;

Die „ArchitekTour“-Reisen von Claudia Epple bringen Fachleute und Interessierte weltweit zusammen

Stuttgarter Nachrichten, 16.7.2021

Stuttgarts Riesenstämme

[u.a. über die große Freitreppe der WLB]

Stuttgarter Zeitung, 12.6.2021

Das lange Warten auf sprudelnde Brunnen

[u.a. über den Fitz-Faller-Brunnen]

Stuttgarter Zeitung/Nachrichten, 9.8.2021

Ausstellungen

Von Stuttgart nach Rocky Beach: Ausstellung über Drei-Fragezeichen-Illustratorin Aiga Rasch

Südwestrundfunk, 18.5.2021

Das Gesicht der drei ???

Esslinger Zeitung, 20.5.2021

Aiga Rasch und die Drei ??? – Landesbibliothek

Stuttgarter Zeitung, 21.5.2021

Schau über die Illustratorin der Drei ???

– „Von Stuttgart nach Rocky Beach“ zeigt das Werk von Aiga Rasch

Stuttgarter Nachrichten, 21.5.2021

Die drei ??? und Ihre Illustratorin

Berliner Morgenpost, 7.7.2021

Sie machte die „drei???“ berühmt

– Aiga Rasch und „die Drei ???“

Stuttgarter Zeitung, 17.7.2021,

Esslinger Zeitung 15.7.2021

Kunst aus dem Off: Die bereits verstorbene

»???“-Illustratorin Aiga Rasch wird posthum öffentlich gewürdigt (Themen des Monats)

ART – Das Kunstmagazin, Oktober 2021

Ausstellung zeigt „Fantastische Welten“ auf Landkarten

dpa, 3.8.2021

Crusoe trifft auf El Dorado

Heilbronner Stimme, 4.8.2021

Mittelerde, Schatzinsel und Eldorado

Reutlinger Nachrichten, 5.8.2021

„Fantastische Welten“ in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart

SWR 2, 19.8.2021

Veranstaltungen

Ist das Liebe oder bloß Kontrolle?

[Zur Veranstaltung am 17.8.]

Stuttgarter Zeitung/Nachrichten, 13.8.2021

Kalanag – Fundstück der Woche

[Zur Veranstaltung am 28.9.]

Stuttgarter Zeitung, Newsletter „StZ Damals“,
29.9.2021

Vortrag über künstliche Intelligenz

[Zur Veranstaltung am 28.10.]

Stuttgarter Zeitung/Nachrichten, 25.10.2021

Friedrich Hölderlin

Liebesbrief von Susette Gontard an Hölderlin

Reihe: „Aus dem Archiv geholt“ (Leihgabe für das Museum „Hölderlinturm“ in Tübingen)

Hohenzollersche Zeitung, 25.8.2021

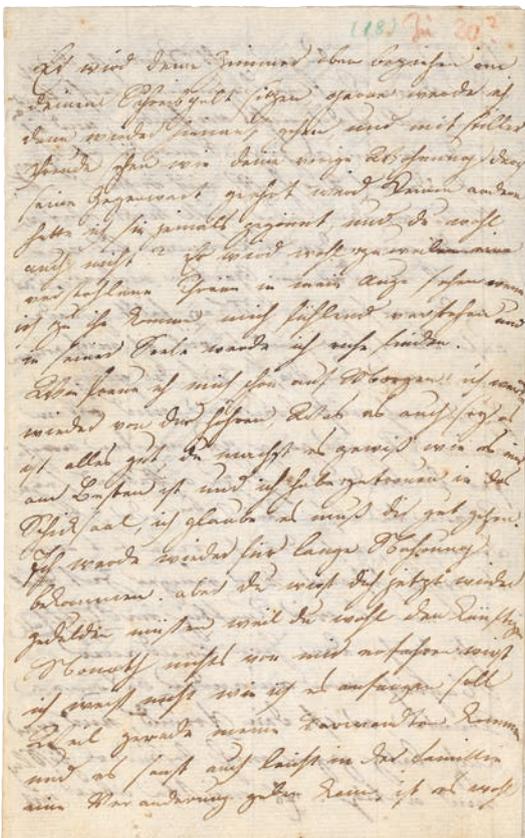


Abb.: Brief von Susette Gontard an Friedrich Hölderlin, 5.3.1800

Besondere Themen

Niemand sortiert Bücher so schnell

Lukas Wünstel erfüllt seine Arbeit im Magazin der Landesbibliothek. Dass sie monoton ist, findet er sogar reizvoll. Sein Chef ist hochzufrieden, dennoch heißt es bald Abschied nehmen
Stuttgarter Zeitung, 29.6.2021

Impressum

WLBforum. Mitteilungen der Württembergischen Landesbibliothek, Jg. 23 (2021/2)

Herausgegeben von der Direktion

Postfach 105441, 70047 Stuttgart

Tel.: (0711) 212-4463 (Dr. Jörg Ennen)

Fax: (0711) 212-4422

E-Mail: forum@wlb-stuttgart.de

Redaktion:

Dr. Jörg Ennen, Edith Gruber, Dr. Christian Herrmann,
Martina Lüll, Jörg Oberfell, Dr. Rupert Schaab

Grafische Gestaltung: planB. media GmbH, Fellbach

ISSN 1615-3820

Internet: <https://journals.wlb-stuttgart.de/ojs/index.php/wlbf>



**WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK**

Wissen teilen

